Thorner Zeitung



Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher: Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. **Anzeigen-Annahme** für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 40. **Donnerstag, 16. Februar** **1905.**

Tagesschau.

Zu dem Plan, ein internationales Institut zum Schutz der Interessen der Landwirtschaft zu gründen, hat auch Kaiser Wilhelm dem König von Italien gratuliert.

* Die Gräfin Montignoso hat sich bereit erklärt, die Prinzessin Anna Pia Monika an den König von Sachsen auszuliefern.

* Die Wahlprüfungskommission des Reichstages beschloß die Wahl des Abg. Malkewitz (kons., 3. Köslin) zu beanstanden und Beweiserhebungen vornehmen zu lassen.

In der Budgetkommission des Reichstags wurden gegen den Deutschen Flottenverein wegen seiner Agitation lebhafte Vorwürfe erhoben.

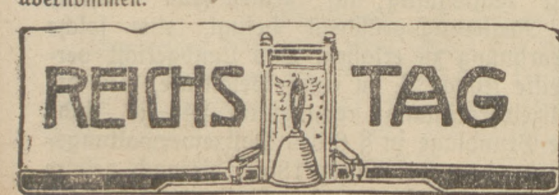
Die neue Domänenvorlage ist gestern im gothaischen Landtag einstimmig en bloc unverändert angenommen worden.

* In das ungarische Parlament ist der erste Sozialist gewählt worden.

* Das englische Parlament ist gestern mit einer Thronrede eröffnet worden.

* Im belgischen Kohlenrevier neigt der Bergarbeiter-Ausstand sich ebenfalls dem Ende zu.

Den Oberbefehl über die dritte russische Mandschurei-Armee hat an Stelle des Generals Kaulbars General Bilderling, zunächst provisorisch, übernommen.



140. Sitzung vom 13. Februar 1905.

Fortsetzuug der Beratung der Handelsverträge.

Abg. **Herbert** (Soz.) meint, es sei müßig, darüber zu streiten, ob auch der kleine Bauer noch etwas Vorteil von den erhöhten Kornzöllen haben werde; es steht fest, daß die große Masse der Arbeiterbevölkerung ungeheure Opfer bringen müsse, um die Taschen der Besitzenden aufs neue zu füllen. Die Regierung habe durch den Zolltarif und die Handelsverträge den früheren Antrag Kanitz verwirklicht.

Abg. **Blankenhorn** (Natlib.) führt aus, man habe bei dieser Lesung versucht, die süddeutschen und norddeutschen Interessen gegen einander auszuspielen. Die Tabakbauer hatten gehofft, daß ihnen durch einen höheren Zoll geholfen würde. Bei dem Weinzoll habe die Regierung was möglich war getan. Leider solle die Vergünstigung für Verschnittweine fortfallen; andererseits sei der Export nach Österreich-Ungarn und der Schweiz durch Erhöhung des Zolles erschwert. Ebenso bedauerlich sei, daß man Obstwein auf einen Zoll von 3 Mark heruntergesetzt habe. Man müsse die Spezialwünsche hinter dem Interesse des Ganzen zurückstellen, so werde man zur Annahme der Verträge kommen.

Württembergischer Minister **Dr. von Pischek** verteidigt die Verträge gegen verschiedene Bemängelungen.

Abg. **Stöcker** (Wirtschaftl. Vgg.) erklärt, er habe bei seinen Wählern, die aus kleinen Bürgern, Bauern, und industriellen Arbeitern bestehen, keinen Widerspruch erfahren, als er sie in Kenntnis setzte, daß er für Verträge mit hohen Agrarzöllen stimmen werde. Die Verträge seien mit höchster Sorgfalt vorbereitet und verhandelt worden. Man hatte von vornherein sich entschlossen, dem bittern Streit zwischen der Landwirtschaft und der Industrie ein Ende zu machen. In diesem Sinne sei verhandelt worden. Die Verträge trieben weder Kornwucher noch Viehwucher. Man könne einfach nicht fremde Agrarprodukte zollfrei importieren und in anderen Staaten für die eigenen Produkte Prohibitivzölle zahlen. Die schwerste Gefahr liege nicht in den Staaten, mit denen Deutschland Handelsverträge habe, sondern in Amerika und den Staaten mit Meistbegünstigung.

Abg. **Bruhn** (Reformp.) erklärt, was die freisinnige Volkspartei vorgebracht habe, sei alles Schwindel.

Vizepräsident **Graf Stolberg** rügt diesen Ausdruck als unzulässig.

Abg. **Bruhn** (fortfahrend): Weil seine Partei in den Handelsverträgen ein Programm der Zukunft erblicke, stimme sie für die Verträge.

Abg. **v. Gerlach** (Freis. Vpt.) bezeichnet die Handelsverträge als Wechselbälge, ganz naturgemäße Erzeugnisse aus dem Monstrum des Zolltarifs. (Hu, Hu! rechts.) Seine Partei werde die Zollstreitaxt nicht begraben, sie werde erst jetzt frei und fröhlich auf die Agitation gehen. (Heiterkeit.) Die Bauern werden von den Verträgen keinen Vorteil haben. Die einzige Folge der Verträge sei die Steigerung der Grundrente.

Staatssekretär **Graf Posadowsky** führt aus, in unserer Zollpolitik bewegten wir uns vollständig in Bismarckschen Bahnen; wir nahmen hohe Zollsätze in den autonomen Tarif auf, um Konzessionen machen zu können. Es ist ausgeschlossen, daß Bismarck jemals einen Getreidezoll von einer Mark vorschlagen wollte. Aber selbst, wenn er die Absicht gehabt hätte, was würde das heute besagen? Der Reichstag möge überzeugt sein, daß, wenn Bismarck noch lebe, er auf seiten der Regierung stände. Daß der große Grundbesitz allein Vorteil habe, sei unrichtig. Fast alle Bauernvereine hätten sich für erhöhten Zollschutz ausgesprochen. Der Mann, der die deutsche Scholle bearbeite, müsse auch genügend Arbeitskräfte und reichliches Auskommen haben. Heute litten die Landwirte wohl am schwersten unter der Leutenot. Würden aber die Besitzer ein besseres Einkommen haben, so könnten sie auch bessere Löhne zahlen. Was die Prophezeiung betrifft, die Industrie werde auswandern, glaubt Redner, diese Prophezeiung werde ebensowenig in Erfüllung gehen, wie die gleiche beim Erlaß des Börsengesetzes. Das Kapital sei nicht ausgewandert. Die Industrie werde es auch nicht tun. Das gleiche, was der deutschen, werde auch der österreichischen Industrie verkündet. Wir werden sehen, was eintreffen wird, was Dichtung und was Wahrheit ist!

Abg. **Vogt-Hall** (B. d. L.) erklärt, es sei billig, daß dem kleinen und kleinsten Besitz die erhöhten Viehzölle zugute kommen.

Abg. **Mittermeier** (Wirtsch. Vgg.) bemängelt die Höhe des Gerstenzolles.

Abg. **Gothein** (Freis. Vgg.) hält die Bemerkung aufrecht, daß Bismarck einen Einmarkzoll bewilligen wollte.

Staatssekretär Graf **Posadowsky** bemerkt, das sei ein Mißverständnis. Bismarck habe den Sechsmarkzoll um eine Mark herabsetzen wollen.

Nach persönlichen Bemerkungen verweist dann das Haus die Vorlage an eine 28gliedrige Kommission.

Nächste Sitzung: Sonnabend. Toleranzantrag.

Schluß 6½ Uhr.

DEUTSCHES REICH

Die Montignoso-Affäre. Sonntag abend ist im deutschen Konsulat zu Florenz eine Besprechung zwischen dem Vertreter des Königs von Sachsen, Justizrat Körner, und den Advokaten Lachenal und Rosadi, den Rechtsbeiständen der Gräfin Montignoso, abgehalten worden. – Ein Berliner Blatt meldet, die Angelegenheit scheine einer friedlichen Lösung entgegenzugehen. Justizrat Körner werde, um die Auslieferung der Prinzessin Pia Anna Monika herbeizuführen, den durch die Bestimmungen des Privatrechts vorgeschriebenen Weg beschreiten. Die beiderseitigen Anwälte verhandeln über die Frage einer Erhöhung der Apanage der Gräfin und über die Regelung des Besuches ihrer in Dresden weilenden Kinder. Diese Meldung ist mit Vorsicht aufzunehmen. Vielleicht soll durch die Darstellung, als sei die Gräfin bereit, sich zu fügen, wenn sie mehr Geld bekomme, nur Stimmung gegen sie gemacht werden.

Eine Einigung in der Montignoso-Affäre ist durch das Entgegenkommen der Gräfin gegenüber den Forderungen des sächsischen Hofes zustande gekommen. Justizrat Körner und Advokat Mattarok suchten gestern eine Besprechung mit den Florenzer Gerichtsständen nach, um ein Verfahren in der Angelegenheit der zwischen dem sächsischen Hofe und der Gräfin Montignoso schwebenden Frage einzuleiten. Die Anwälte der Gräfin Montignoso erklären, die Gräfin werde die Prinzessin Anna unter der Bedingung frei geben, daß man ihr gestatte, alle ihre Kinder zu festgesetzten Zeiten und an festgesetzten Orten zu sehen. Die Antwort des Königs von Sachsen steht noch aus.

Die deutsche Gesandtschaft beim Negus. Die außerordentliche deutsche Gesandtschaft unter Führung des Geh. Legationsrates Dr. Rosen ist am Sonntag in Addis-Abeba, der Residenz des Negus von Abessinien, angekommen und unter Eskorte abessinischer Truppen nach dem Palast geleitet worden, wo sie vom Negus Menelik empfangen wurde. – Die Gesandtschaft hat bekanntlich den Zweck, den Abschluß eines Handelsvertrages mit Abessinien vorzubereiten.

Eine Lanze für Posadowsky. Die „Germ." nimmt sich in einem Entrefilet des Grafen Posadowsky an, über den in der letzten Zeit Rücktrittsgerüchte verbreitet waren. Graf Posadowsky sei der rechte Mann am rechten Platz und erfreue sich des Vertrauens des Kaisers, des Reichskanzlers und des Reichstages.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages prüfte die Wahl des Abg. Malkewitz (Kons. 3. Köslin), wobei Abg. Hoeck (Fr. Vgg.) das Referat, von Riepenhausen (Kons.) das Korreferat übernommen hatten. Nach eingehender Erörterung entschied sich die Kommission dahin, die Wahl zu beanstanden und den Reichskanzler um Beweiserhebung über verschiedene Protestpunkte zu ersuchen. Malkewitz siegte im Jahre 1903 in der Stichwahl nur mit geringer Mehrheit über Dr. Barth.

Zum neuen Marineetat. Den bevorstehenden Beratungen der Budgetkommission des Reichstages über den Marineetat wird in unterrichteten Kreisen mit besonderer Spannung entgegengesehen. Man erwartet nämlich wichtige Erklärungen der Marineverwaltung darüber, zu welchem Zeitpunkt sie die längst angekündigten Forderungen neuer Auslandsschiffe verlangen will und welcher Art in der Hauptsache dieser Plan sein wird.

Die „große Landwirtschaftswoche", die am Montag mit der Versammlung des Bundes der Landwirte im Zirkus Busch begonnen hat und am Freitag ihr Ende erreicht, bietet nicht weniger als 38 öffentliche und 14 nichtöffentliche Versammlungen, zu denen sich noch 12 Festlichkeiten und gesellige Zusammenkünfte gesellen.

Die Generalversammlung des Bundes der Handwerker nahm am Sonntag eine Resolution an, in welcher die Verschmelzung des Bundes mit der deutschen Mittelstandsvereinigung beschlossen wird.

Geschwätz. In Weimar wird eine Broschüre veröffentlicht und viel gelesen: „Der Stern von Weimar", die sich mit dem Gerücht von dem schlechten ehelichen Zusammenleben der gestorbenen Großherzogin und ihres Gatten beschäftigt. Der Korrespondent des „B. T." tritt diesen Gerüchten angeblich bestimmten Informationen entschieden entgegen. Das Einvernehmen sei ein sehr gutes gewesen.

Mit dem starken Anwachsen der Reichsschuld hat sich am Dienstag der weimarische Landtag beschäftigt. Die weimarische Regierung war befragt worden, ob sie ihren Einfluß im Bundesrat dahin geltend machen wolle, daß dem starken Anwachsen der Reichsschuld Einhalt getan werde. Der weimarische Finanzminister Hunnius erwiderte darauf am Dienstag mit der praktisch bedeutungslosen Erklärung, daß das starke Anwachsen der Reichsschuld für die großherzogliche Regierung fortgesetzt Gegenstand der ernstesten Aufmerksamkeit sei; sie unterstütze alle Bestrebungen, die dem Anwachsen der Reichsschuld wirksam entgegenzutreten geeignet sind.

Die Personentarif-Reform. Die Münchener Allgemeine Zeitung tritt anscheinend offiziös den Gerüchten entgegen, daß die bayerische Eisenbahnverwaltung einer einheitlichen Personentarif-Reform für das ganze Reich Schwierigkeiten bereite. Das sei keineswegs der Fall. Die bayerische Verwaltung wünsche nur, daß die Frage der vierten Wagenklasse, in der sie allerdings mit der preußischen nicht übereinstimmt, nicht mit der Personentarif-Reform verquickt werde. Gelingt es der Konferenz am 29. März, die überhaupt erst endgültige Beschlüsse fassen wird, die Frage der vierten Klasse auszuschalten, so würde einer einheitlichen Reform der Personentarife auf allen deutschen Bahnen nichts im Wege stehen.



Österreich-Ungarn.

Zur ungarischen Krisis. Als militärische Auffassung der politischen Lage nach der Audienz Kossuths beim Kaiser wird folgendes angegeben: Die Optimisten, die geglaubt haben, daß die vorgestrige Audienz Kossuths der Vorbote einer raschen Erledigung der Krise sein werde, dürften ihres Irrtums bald inne werden. Kossuth hat vorgestern der Krone die bekannten Forderungen seiner Partei vorgetragen, welche auf Durchführung sämtlicher militärischen Reformen einschließlich der ungarischen Kommandosprache und auf möglichst rasche Errichtung des selbständigen Zollgebiets hinauslaufen, aber die Krone hat diese Forderungen nur angehört, ohne in irgend einer Weise eine Entscheidung zu treffen. Wer die Anschauungen der Krone kennt, wird auch die große Distanz zwischen ihnen und den Wünschen der Unabhängigkeitspartei ermessen können. Diese Distanz ist so groß, daß wohl an eine rasche befriedigende Lösung der Krise nicht gedacht werden kann. Selbstverständlich ist, daß die Krone es als ihre Pflicht ansieht, die Stellung der Monarchie als Großmacht bei der Lösung der Krise zu wahren, während die Forderungen, welche vorgestern Kossuth verdolmetscht hat, auf diese Stellung wenig Rücksicht nehmen. – Graf Tisza wurde in Wien vom Monarchen empfangen. Der Monarch gab seine Zustimmung, daß der neue Reichstag am 17. Februar zusammentrete, sich aber sofort wieder auf eigenen Beschluß bis zur Bildung des neuen Kabinetts vertage. Zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses soll das Mitglied der Kossuth-Partei, Julius Justh, gewählt werden. Für die nächsten Tage wird die Ankunft des Monarchen erwartet, wodurch die Lösung der Krise beschleunigt werden dürfte.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

„Teddy und Specky." Beim Jahresdiner des Presse-Klubs in Newyork wies Botschafter von Sternburg auf die Friedenspolitik des deutschen Kaisers hin und ersuchte die Presse, den geplanten Austausch deutscher und amerikanischer Professoren zu fördern. Sternburg schloß mit einem Hoch auf die Presse. Präsident Roosevelt begrüßte in seiner Erwiderung Sternburg als den guten Freund Amerikas, besprach die inneren Zustände und die äußere Politik und empfahl der Presse, niemals die Gefühle fremder Nationen zu verletzen. Das Richtige sei, stets bescheiden und liebenswürdig aufzutreten. Das hindere aber nicht, gleichzeitig die Verstärkung der Flotte im Auge zu behalten.

Die Lage in Rußland.

Die Lage in Russisch-Polen

ist so verworren wie möglich. Man macht sich auf eine lange Dauer des Ausstandes gefaßt. Nachdem die Arbeiter ihren Lohn erhalten haben, erklären sie, sich vorläufig auf nichts einzulassen. Das Streikkomitee macht durch Anschlag bekannt, daß Raufbolde und Diebe mit Stockschlägen bestraft werden. Das Regiment Kaiser Wilhelm aus Warschau, dessen Chef der alte Kaiser war, ist am Montag in Sosnowice einmarschiert. Die Zahl des im russischen Grenzrevier angesammelten Militärs wird auf 13000 Mann geschätzt. Infolge der großen Kohlennot, durch den Stillstand der polnischen Gruben verursacht, ist von gestern bis zum 25. d. M. die Einfuhr deutscher Kohle ohne Zoll freigegeben worden. Da die Fabriken stillstehen, hat diese Erlaubnis nur für die Haushaltungen Bedeutung. – Die Gesamtzahl der in Warschau verhafteten Leute beträgt 600, darunter 31 bekannte Verbrecher. Eine Versammlung der Druckereibesitzer hat die geforderten Lohnerhöhungen bewilligt. Die Blätter werden Mittwoch früh wieder erscheinen.

Wie's gemacht wird.

Über den Empfang der Arbeiterabordnung beim Zaren am 1. Februar hat ein Mitglied dieser Abordnung einen Bericht niedergeschrieben, der der „Voss. Ztg." in wortgetreuer Übersetzung zur Verfügung gestellt wird. Er lautet: „Ein Wächter kam zu mir mit dem Befehl, ich solle zum Direktor des Werkes in die Werkstatt kommen. Erschrocken, ich wußte nicht, weshalb ich gerufen werde, ging ich in das Hauptkontor zum Direktor des Werkes. Der Direktor befahl mir, die besten Kleider anzuziehen, und sagte noch, daß ich mit dem Aufseher des Werkes in die Stadt fahren werde. Als ich nach Hause gekommen war, erklärte ich meiner Familie, daß ich in die Stadt fahre, ohne zu wissen, warum, auf Befehl des Direktors. Meine Familie nahm erschrocken von mir Abschied. Als ich in das Kontor kam, fuhr ein Wagen mit meinem Begleiter (dem Aufseher des Werkes) vor. Unterwegs sprachen wir kein Wort. Als wir ins Winterpalais gekommen waren, führte man mich durch das Kommandantenportal ins Empfangszimmer, wo man aufschrieb, welchen Standes ich sei, Vor- und Familiennamen, und wo ich arbeite. So wurde ich dreimal angeschrieben, bevor ich in den einen Saal geführt wurde. Im Saale waren Leute aus verschiedenen anderen Fabriken versammelt. Unter ihnen war auch ein Tauber von der Thorntonschen

Fabrik. Hier wurden wir zu Paaren aufgestellt. Der Gendarmenobrist befahl, daß wir uns beim Zaren ebenso aufstellen sollen. Die Jüngeren mit den Jüngeren, die Alten mit den Alten. Als wir alle in Reih und Glied standen, kam der Gouverneur Trepow zu uns, begrüßte uns und erklärte, daß wir zum Zaren fahren werden. Da erschraken wir alle. Neun Wagen standen für uns bereit. Gouverneur Trepow fuhr voraus nach dem Bahnhof. Ein Extrazug nach Zarskoje Selo stand bereit. In Zarskoje Selo erwarteten uns sechs Kutscher, die uns zum Palais brachten. Am Portal erwarteten uns sechs Lakaien, die uns in einen hellen Empfangsraum führten. Gendarmen-Offiziere stellten uns in Reih und Glied auf, und ein Adjutant führte uns aus dem Empfangsraum in einen Saal. Im Saale warteten wir auf den Zaren etwa eine halbe Stunde. Zuerst traten die Minister ein, nach ihnen der Zar. Er begrüßte uns. Wir verbeugten uns tief vor ihm. Ein Blatt Papier in der Hand haltend, blickte er von Zeit zu Zeit auf dieses und hielt uns eine Rede. Nachdem er die Rede beendet hatte, drehte der Zar sich um und ging fort. Uns allen fiel ein Stein vom Herzen, und wir fingen an, uns frei zu fühlen. Aus dem Palais wurden wir in das Lyceum geführt, wo wir Mittag erhielten. Bei jedem Teller stand eine Karaffe mit gewöhnlicher Wodka und eine Flasche Bier. Beim Essen baten wir, man möchte uns die Rede des Zaren gedruckt übergeben. Bald danach wurden Blätter mit der Rede des Zaren unter uns verteilt. Das Essen schmeckte uns sehr gut, das Bier schien ganz besonders gut. Ich war den ganzen Weg bis Zarskoje Selo in Sorge gewesen, weshalb ich und meine Genossen zum Zaren geführt werden. Zu Hause hatte ich schon gedacht, daß ich nicht mehr zurückkommen werde."

Der russisch-japanische Krieg.

Über den Zwist zwischen Kuropatkin

und dem General Gripenberg schreibt der Petersburger Korrespondent der „Rhein.-Westf. Ztg." seinem Blatt: „Ein höherer Generalstabsoffizier bestätigt mir die Version, daß die Schlacht infolge eines Streites zwischen Kuropatkin und Gripenberg mit der Zersprengung der 2. Armee am rechten Flügel geendet hat. Nachdem Kuropatkin den rechten Zeitpunkt zur Offensive (die Zeit des Zuges Mischtschenkos) verpaßt, ging Gripenberg aus eigener Vollmacht zum Angriff vor. Er wurde zurückgeschlagen und erbat von Kuropatkin Unterstützung. Dieser befahl ihm, sich zurückzuziehen. Gripenberg antwortete, er sei nicht gewöhnt, sich zurückzuziehen, lieber komme er mit seiner ganzen Armee um. Die Unterstützung blieb aus. Gripenbergs neuer Angriff wurde mit großen Verlusten russischerseits nicht nur zurückgeschlagen, sondern auch erwidert. Es kam zu einem sehr heftigen Gespräch zwischen Gripenberg und seinem Chef. Ersterer „erkrankte", d. h. er erlitt einen Schlaganfall, und befindet sich, wie der Kommandeur des 10. Armeekorps, General Slutschewski, der irgendwo im Reich einen höheren Posten erhalten soll, auf der Heimreise. General Baron von Meyendorff dagegen bleibt noch fürs erste draußen. Vielleicht veranlaßt ihn ein Todesfall in seiner Familie aber doch zur Rückkehr. Aber auch Kuropatkin soll demnächst abgelöst werden. Ich erfahre, daß Kuropatkin von seiner Ablösung bereits verständigt worden ist, und zwar erfolgte diese auf sein eigenes Ersuchen, da seine Kräfte den Strapazen der Heerführung nicht mehr gewachsen seien. Jedenfalls steht es im fernen Osten nicht weniger faul, als im Westen Rußlands."

Über Wladiwostok

und zu den Unordnungen daselbst, Ausschreitungen der Soldaten und Matrosen erfährt derselbe Korrespondent aus einem Briefe, daß Wladiwostok keinen Ansturm der Japaner aushalten kann. Denn für die Verteidigung Wladiwostoks ist, trotz der Phrasen darüber, radikal nichts getan worden. Alles Verteidigungsmaterial sei zu Anfang des Krieges ins exponierte Port Arthur geschafft worden, wo es bekanntlich verbraucht worden ist.

Japaner im Rücken Kuropatkins.

Die Garnison von Fengtsetong, welche, wie Kuropatkin berichtet, von den Japanern plötzlich angegriffen wurde, und in deren Nähe die Japaner eine Brücke in die Luft sprengten, befindet sich zwischen Mukden und Charbin. Die japanische Waghalsigkeit wird lebhaft kommentiert; man nimmt an, daß die japanische Kavallerie über chinesisches Gebiet gekommen ist, da die Möglichkeit, diesen kühnen Ritt aus östlicher Richtung, also der Gebirgsgegend, zu unternehmen, für ausgeschlossen gilt.

General Gripenberg erkrankt.

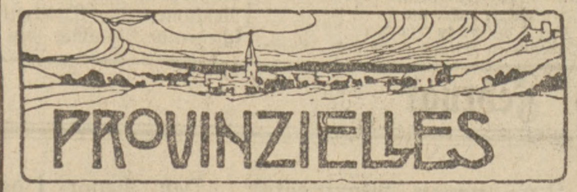
General Gripenberg ist auf seiner Rückreise schwer erkrankt und mußte sich in Irkutsk ins Lazarett begeben.

Vorbereitungen.

Aus dem japanischen Hauptquartier wird gemeldet: Die Russen haben Waitoschan zwei Mal bombardiert und angegriffen, wurden aber zurückgeworfen. Sonntag griffen Abteilungen russischer Infanterie Lerpatai und Hanschantai an, sie wurden Montag zurückgeschlagen. Die Russen fahren fort, die Umgegend von Heikoutai zu verschanzen.

Freigegeben.

Das englische Dampfschiff Castry, welches vor kurzem auf der Höhe von Hokkaido von einem japanischen Kriegsschiff angehalten wurde, ist wieder freigegeben worden; die Wegnahme desselben beruhte auf einem Irrtum, da das Schiff, welches zur Zeit der Wegnahme mit Kohlen nach Singapore unterwegs war, eine Ladung für Hokkaido an Bord hatte.



ff. **Culmsee**, 14. Februar. Behufs Gründung eines deutschen Wahlvereins wurden die Wähler aufgefordert, zur näheren Besprechung in der Villa nova zu erscheinen. Die Versammlung war gut besucht. Dem Verein traten alle Erschienenen bei. Zu Vertrauensmänner wurden gewählt: Zimmermeister Stockburger, Schornsteinfegermeister Bertram und Spediteur und Gutsbesitzer Henschel.

Briesen, 14. Februar. Die Gemeinde Groß-Budzek hat beschloßen, die Königliche Genehmiguug zur Umänderung ihres Ortsnamens in „Hohental" nachzusuchen. Groß-Budzek ist zu polnischer Zeit auf dem Grund und Boden des Gutes Lopatken entstanden. — An Stelle des katholischen Parrers Sobiecki, der wegen schwerwiegender Vorkommnisse auf seine Pfarrstelle in Lobdowo verzichtet hat, ist der Vikar Dr. von Dzialowski aus Lautenburg als Pfarrverweser nach Lobdowo berufen worden.

Graudenz, 14. Februar. Bei den am Montag vollzogenen Wahlen zum Kaufmannsgericht wurden folgende Herren gewählt: aus dem Stande der selbständigen Kaufleute: Albert Jacobsohn, Thomaschewski, Strohmann, Bruno Reiß, Fritz Kyser und Arnold Kriedtke, aus dem Stande der Handlungsgehilfen: Friese, Hermann Schaefer, Timpernagel, Seydler, Worm und Otto Kluge.

Graudenz, 14. Februar. Wieder ergriffen wurde inSchwarzenau bei Deutsch-Eylau der aus dem Graudenzer Militär-Arresthause entsprungene Unteroffizier Wellmann. Seiner Einlieferung sieht man im Laufe des Tages entgegen. Von dem anderen Ausbrecher, Musketier Görke, hat man noch keine Spur.

Schwetz, 14. Februar. Auf dem Truppenübungsplatz Gruppe hält jetzt wieder die Feldartillerie Scharfschießen ab. — Die Tollwut ist bei einem Hunde in Schirotzken festgestellt worden: das Tier hat vier Schweine gebissen. — Das Bürgerliche Brauhaus hat seine alte Betriebsanlage der Genossenschaftsbrauerei in Czersk verkauft.

Pr.-Stargard, 14. Februar. Einen traurigen Ausgang nahm eine Jagd in Skurz. Dort hatte der Rentier K. das Unglück, dem Besitzersohn Max Sikorra ein Auge auszuschießen. K. ist nun wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 100 Mk. Geldbuße verurteilt worden.

Jastrow, 14. Februar. In der Hauptversammlung des Lehrervereins wurden der Hauptlehrer Hohensee-Zamborst und Rektor Wohlfahrt-Jastrow zum Vorsitzenden bezw. Stellvertreter gewählt.

Jastrow, 14. Februar. Bei der wiederholten Pfarrerwahl wurde Herr Treichel-Rudak (Kreis Thorn) von 24 abgegebenen Stimmen abermals mit 16 Stimmen zum 2. Pfarrer gewählt. 8 Stimmen erhielt Herr Pfarrer Höhne-Barkenfelde. Die erste Wahl war für ungültig erklärt worden.

Goßlershausen, 14. Februar. Wegen Kindesmordes ist ein Dienstmädchen in Bobrau verhaftet und nach Strasburg abgeführt worden. Das Mädchen gebar vor einiger Zeit Zwillinge; ein Kind wurde tot geboren, das andere soll erwürgt worden sein. Beide Leichen wurden auf dem Bobrauer Kirchhof verscharrt aufgefunden.

Elbing, 13. Februar. Heute früh wurde das Dienstmädchen Rosa Wulff, welche sich bei dem Zahnarzt Rodenberg hier in Stellung befindet, bewußtlos in ihrer neben der Küche befindlichen Schlafkammer aufgefunden. Sie hatte vergessen, den Gashahn zu schließen. Die Wiederbelebungsversuche durch den Arzt waren nach 2 Stunden von Erfolg gekrönt. Es konnte nun die Überführung nach dem städtischen Krankenhause erfolgen. Man hofft die Verunglückte am Leben zu erhalten.

Elbing, 14. Februar. Bei dem Gewitter, welches Sonnabend über die Haffküste hinwegzog, fuhr ein Blitz in die elektrische Beleuchtungsanlage der Panklauer Ziegelei und zerstörte diese teilweise.

Danzig, 14. Februar. Der Professor der Chemie Dr. Paul Behrend von der technischen Hochschule und Mitglied des Senats dieser Schule wurde gestern abend in der Nähe des Bahnhofs Langfuhr von einem Schlaganfall betroffen. Schwer krank wurde er mit dem Sanitätswagen in seine Wohnung geschafft.

Danzig, 14. Februar. Erst eine gefeierte Bühnenkünstlerin, dann eine glückliche Millionärsgattin war Frau Marie Saltzmann geb. Barrand, die gestern hier nach langer schwerer Krankheit verschieden ist. Frl. Barrand erfreute sich hier vor 20 Jahren als Schauspielerin allgemeiner Beliebtheit. Nach verhältnismäßig kurzer Bühnentätigkeit heiratete sie dann den damaligen Großkaufmann, jetzigen Rentier Saltzmann, einen mehrfachen Millionär, mit dem sie fast zwei Jahrzehnte in glücklicher Ehe lebte.

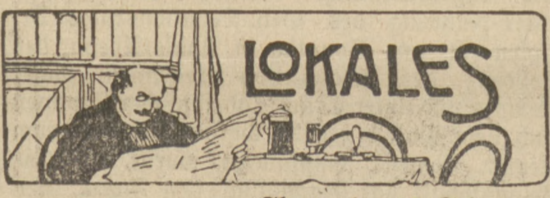
Braunsberg, 14. Februar. Zu Ausschreitungen kam es am Sonntag nachmittag bei dem Begräbnis des altkatholischen Rentiers Klein, der auf seinen besonderen Wunsch auf dem evangelischen Kirchhofe beerdigt wurde, wozu der altkatholische Pfarrer aus Königsberg nach Braunsberg gekommen war. Eine außerordentlich große Menschenmenge (meist Neugierige) hatte sich vor dem Kirchhof eingefunden. Als jedoch das Trauergefolge auf dem Kirchhof war, wurde das Tor geschlossen. Viele Leute versuchten nun über den Bretterzaun zu klettern. Der Zaun wurde dabei zerbrochen, und die Polizei mußte einschreiten. Der Tumult vor dem Kirchhof war so stark, daß der Geistliche in seiner Rede gestört wurde. Der Arbeiter Albrecht wurde festgenommen.

Königsberg, 14. Februar. Einen Selbstmordversuch unternahm Montag früh der Rekrut Ehlert vom 43. Infanterieregiment, indem er sich mit einem Revolver eine Kugel in den Leib schoß. Er wurde schwer verletzt in das Garnisonlazarett gebracht. Die Beweggründe der Tat sollen in Lebensüberdruß zu suchen sein.

Königsberg, 14. Februar. Eine allgemeine Studentenversammlung sollte am Sonnabend auf Anregung des Vereins deutscher Studenten einberufen werden, in der zu den bekannten Vorgängen an der Technischen Hochschule in Hannover und an anderen preußischen Hochschulen Stellung genommen werden sollte. Wie die „Hart. Ztg." hört, mußte diese Absicht aufgegeben werden, weil der Rektor der Universität seine Genehmigung dazu versagt hat. Es wird nunmehr geplant, eine allgemeine Akademikerversammlung anzuberaumen.

Bromberg, 14. Februar. Ein Eisenbahnunfall ereignete sich am Sonnabend nachmittag kurz vor der Einfahrt in den Kleinbahnhof Kasprowo. Dort wurden von dem aus der Richtung Wierzchucin ankommenden Kleinbahnzuge sechs Wagen vom Wirbelsturme aus dem Gleise gehoben.

Posen, 14. Februar. Ein Jahr Zuchthaus für Entwendung von Kohlen im Werte von einigen Pfennigen beantragte der Vertreter der Anklagebehörde, Staatsanwalt Schaeffler, in der gestrigen Strafkammersitzung gegen die 64 Jahre alte Witwe Pauline Saga, die geständig war, am 18. November v. J. auf der Kohlenladestelle des Bahnhofs Schwersenz auf dem Wege verstreut liegende Kohlen im Gewichte von etwa 25 Pfund sich angeeignet zu haben. Ob der ungewöhnlichen Höhe des Strafantrages erfolgte zwischen dem Vorsitzenden Landgerichtsrat Mylius und dem Staatsanwalt folgende Auseinandersetzung: „Es handelt sich um ein Diebstahlsobjekt im Werte von nur einigen Pfennigen, Sie beantragen 1 Jahr Zuchthaus?" Staatsanwalt: „Die Angeklagte ist bereits zweimal wegen Diebstahls vorbestraft (mit 3 und 5 Tagen Gefängnis); sie befindet sich also im Rückfalle. Übrigens kann ich die Strafen beantragen, wie ich will." Der Gerichtshof entschied wie folgt: Die geständige Angeklagte hat den Diebstahl erwiesenermaßen aus Not begangen, weshalb ihr mildernde Umstände zugebilligt wurden und auf die gesetzlich niedrigste Strafe von drei Monaten Gefängnis erkannt wurde.



Thorn, den 15. Februar.

— **Herr Oberbürgermeister Dr. Kersten** reiste gestern zur Teilnahme an den Kommissionsberatungen des Herrenhauses nach Berlin und wird am 18. d. Mts. wieder zurückkehren.

— **Personalien beim Militär.** Kohlhoff, Generalleut. und Kommandeur der 35. Division in Graudenz, ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt. — Dame, Oberstleut. beim Stabe des Inf.-Regt. Nr. 14, scheidet aus dem Heere aus und wird als Etappenkommandeur in der Schutztruppe für Südwestafrika angestellt. Granier, Leut. im Inf.-Regt. Nr. 85, von dem Kommando, zur Dienstleistung beim 1. See-Bat. enthoben und in das Inf.-Regt. Nr. 61 versetzt.

— **Zur Luftschifferabteilung Berlin kommandiert** wurde Herr Leutnant Leutwein, (Inf.-Regt. 61), der Sohn des ehemaligen Gouverneurs von Südwestafrika. Die Abkommandierung ist auf 6 Monate berechnet und wird aus dem Grunde hier schmerzlich empfunden, als der Genannte noch Anfang dieses Monats zwei Vorträge (in der Kolonialabteilung und in der Vereinigung der Chinakämpfer) halten wollte.

— **Erhöhung der Schuh- und Stiefelpreise.** In der in diesem Monat in Berlin stattgehabten Versammlung der Schuh- und Schäftefabrikanten Deutschlands wurde beschlossen, am 15. Februar 1905 auf sämtliche Ledersachen, Schuhe und Stiefel, einen Preisaufschlag bis zu 10 Prozent eintreten zu lassen, um die Verkaufspreise mit den Einkaufspreisen in Einklang zu bringen. — Als ob die Preise nicht schon hoch genug wären!

— **Wer will Postbeamter werden?** Früher war der Ansturm auf die mittlere Postbeamtenlaufbahn zu groß. Nachdem die Postbehörde die Anforderungen erhöht hat, zeigt sich hier und dort sogar Mangel an postalischem Nachwuchs. So bietet sich im Bezirk der kaiserlichen Oberpostdirektion in Bromberg zur Einstellung von Zivilanwärtern für die mittlere Laufbahn im Post- und Telegraphendienst Gelegenheit. Zur Annahme ist der Besitz des Reifezeugnisses für die Untersekunda einer neunstufigen oder das Reifezeugnis für die erste Klasse einer sechsstufigen öffentlichen höheren Lehranstalt unbedingtes Erfordernis (also das Berechtigungszeugnis zum einjährig-freiwilligen Militärdienst). Ferner muß der Bewerber bei seiner Einstellung in den Dienst das 17. Lebensjahr vollendet und darf bei seinem Eintritt als Postgehilfe nicht das 20., als Telegraphengehilfe nicht das 18. Lebensjahr überschritten haben. Ein ungeschwächtes Seh- und Hörvermögen sowie gute Atmungswerkzeuge sind bei einer gesunden Körperbeschaffenheit Haupterfordernis.

— **Abspringen von elektrischen Wagen.** In mehreren Regierungsbezirken sind Polizeiverordnungen erlassen, welche u. a. vorschreiben, daß Personen, welche die Wagen der elektrischen Straßenbahn benutzen, während der Fahrt nicht abspringen dürfen. Der Kaufman B. war auf Grund einer derartigen Regierungspolizeiverordnung in Strafe genommen worden, weil er einen Straßenbahnwagen etwa 8 Schritt vor der Haltestelle verlassen habe. B. betonte vor Gericht, der Wagen habe sich nicht mehr in voller Fahrt befunden, als er abgesprungen sei; eine derartige Polizeiverordnung sei auch nicht rechtsgültig; auf keinen Fall erscheine der Regierungspräsident befugt, eine solche Verordnung zu erlassen. Das Landgericht verurteilte jedoch B. zu einer Geldstrafe, weil die Polizeiverordnung rechtsgültig sei; sie finde ihre Grundlage in § 6 des Polizeiverwaltungsgesetzes vom 11. März 1850; hiernach gehöre es zu den Aufgaben der Polizeibehörde, für Ordnung, Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs auf öffentlichen Straßen Sorge zu tragen. B. hätte den Wagen mithin nicht vorzeitig verlassen dürfen. Diese Entscheidung griff B. durch Revision an. Das Kammergericht erkannte indessen auf Zurückweisung des Rechtsmittels, da der Vorrichter aus zutreffenden Gründen annehme, daß die Polizeiverordnung rechtsgültig sei. Der Regierungspräsident, welcher die Aufsicht über die Straßenbahnen nach dem Gesetz für die Kleinbahnen führe, sei unbedingt befugt gewesen, die Polizeiverordnung zu erlassen.

— **Der Coppernicusverein** feiert, wie bereits mitgeteilt, am nächsten Sonntag sein 51-jähriges Bestehen durch eine Festsitzung in der Aula des Kgl. Gymnasiums, wobei Herr Regierungsbaurat und Provinzialkonservator Schmid-Marienburg den Vortrag hält. Abends 8 Uhr schließt sich ein gemeinschaftliches Abendessen im Spiegelsaale des Artushofes an.

— **Polytechnische Gesellschaft.** Am Freitag, den 17. d. Mts., hält die Polytechnische Gesellschaft im Spiegelsaal des Artushofes einen Vortragsabend ab. Herr Ingieneur Reimann wird an diesem Abend den angekündigten Vortrag über „Sicherungsanlagen im Eisenbahnbetrieb" halten. Ferner wird Herr Gewerbe-Inspektor Wingendorff einen neuen Wasserstrahlventilator vorführen.

— **Vereinigung der Chinakämpfer in Thorn.** In ihrer letzten Sitzung hat die Vereinigung beschlossen, einen Kommersabend mit Damen am 12. März im Restaurant Putzig abzuhalten. Zuvor wird Kamerad Mehrens anstatt des ausgefallenen Vortrages des Herrn Leutnants Leutwein einen Vortrag über das Kiautschougebiet halten, zu dem eine zahlreiche Beteiligung gern gesehen wird.

— **Aus dem Theaterbureau.** Am Donnerstag, den 16. Februar hat Herr Fritz Rüthling, erster Held und Liebhaber, sein Benefiz. An seinem Ehrenabend wird der Benefiziant als „Kean" im gleichnamigen Lustspiel von A. Dumas auftreten. — Freitag, den 17. Februar geht das Chorlotte Birch-Pfeiffersche Schauspiel „Dorf und Stadt" in Szene. Sonnabend, den 18. Februar abends 7½ Uhr: „Wilhelm Tell", Sonntag, den 19. Februar nachmittag 3 Uhr (bei halben Kassenpreisen) „Der Familientag", Lustspiel in 3 Akten von Gustav Kadelburg, abends 7 Uhr, zum ersten Male: „Der Kompagnon", Lustspiel in 4 Akten von L'Arronge. Vorverkauf zu der Sonntag-Nachmittags-Vorstellung ab Mittwoch an der Tageskasse. In Vorbereitung: „Ein Tropfen Gift", „Der Herr Senator", „Biberpelz", „Goldne Eva" und „Der Kilometerfresser".

— **Zur Schillerfeier** fand gestern eine Sitzung des Ausschusses und der Vertreter der dazu aufgeforderten Vereine im Artushof statt. Es wird die Feier in folgender Weise geplant: Festfeier am 9. Mai vormittags

im Saale des Artushofes von 11 bis 1 Uhr, die eingeleitet werden soll durch einen Festgesang von den hiesigen Männergesangvereinen, worauf die Festrede gehalten wird; zum Schluß wieder ein gemeinschaftliches Schlußlied der Männergesangvereine. Abends 8 Uhr im Stadttheater eine musikalische Aufführung und zwar Schillers „Glocke“, Komposition von Romberg, unter Leitung des Königlichen Musikdirektors Herrn Char. Zur Feier soll noch ein Festausschuß gewählt werden, der die nötigen Vorbereitungen zu treffen hat.

— **Polizeibericht.** Verhaftet wurden 4 Personen.

— **Von der Weichsel.** Der Wasserstand beträgt heute 1,80 (1,87) Meter über Null. Der Personenverkehr über die Weichsel wird durch Privattrajektboot aufrecht erhalten.

— **Meteorologisches.** Temperatur — 3, höchste Temperatur — 10, niedrigste — 2, Luftdruck 768 Millimeter. Wetter trübe. Wind West.

Mocker, 15. Februar.

— **Flottenverein.** Die vielfachen Anfragen welches Programm der Flottenverein mit seinen kinematographischen Vorführungen am Freitag im Wiener Café bietet, veranlassen uns, darauf aufmerksam zu machen, daß die lebenden Bilder vollständig andere sind als im Vorjahre und besonderes Interesse dadurch gewähren, daß sie uns auf den Kriegsschauplatz nach Asien führen. Der erste Teil schildert uns wie immer das Leben unter deutscher Kriegsflagge durch eine Übersicht über Exerzitien zu Schiff, Landungsmanöver, Torpedoübungen usw., im zweiten Teile ziehen wir von Bremerhaven über das Meer nach Newyork, kommen zum Niagarafall, schauen Tänze der Bewohner der Südsee, betrachten das eigentümliche Leben in Tokio, Japan und Chemolpo-Korea und landen endlich in Venedig, wo wir an dem wunderbaren Canale Grande das Schiff verlassen, um schnell am vorjährigen Gordon-Bennett-Rennen vor dem Kaiser im Taunus teilzunehmen. Die letzte Reihe führt uns Bilder aus dem russischen Kriege vor, wir begleiten die Russen als Kriegsberichterstatter gleichsam von Petersburg, wo der Kaiser die Parade über die ausrückenden Krieger abnimmt, ziehen über den Baikal-See, nehmen Teil an der Schlacht am Yalu, um endlich mit der Beschießung von Port Arthur unsere anstrengende Tätigkeit zu beschlißen. Das Interesse für diese Vorführungen ist so groß, daß es sich empfiehlt, in den Verkaufsstellen vorher Eintrittskarten zu lösen. Die Schülervorstellung beginnt um $5^1/_2$, die Abendvorstellung um $8^1/_4$ Uhr. Der Saal wird gut geheizt sein.

Podgorz, 14. Februar.

Verbrüht. Der etwa drei Jahre alte Sohn eines Bahnbeamten riß einen auf dem Küchenherde stehenden Topf mit kochendem Wasser um; dadurch verbrühte sich der Knabe am Kopf und an den Händen nicht unerheblich. Der Knabe befindet sich wieder auf dem Wege zur Besserung.

Wloclawek, 15. Februar. Man schreibt uns aus Wloclawek vom 13. Februar: Der Unterricht in den Volksschulen hat heute wieder begonnen, nur in den gehobenen Schulen findet noch kein Unterricht statt. Die Schüler der gehobenen Schulen (Handelsschule usw.) stellten den Rektoren 7 Bedingungen, unter denen sind bereit wären, den Unterricht zu besuchen. Eine dieser 7 Bedingungen ist auch das Verlangen auf Freigabe der für Schüler verbotenen Bücher. Die meisten Schüler der gehobenen Schulen haben die Kokarden von ihren Mützen solange abgerissen, bis ihre Forderungen bewilligt werden. Der „Schülerstreik“ dauert also noch fort, wenn auch sonst die Stadt ihr gewöhnliches Aussehen zeigt.

Stadttheater.

„Die Stützen der Gesellschaft“, Schauspiel in 4 Akten von Henrik Ibsen.

Ibsen schöpft aus dem Leben. Die Figuren seiner verschiedenen Schauspiele sind reale Gestalten, oft sogar etwas zu realistisch, aber deshalb nicht weniger wirksam. Man hat dem großen nordischen Dichter oft den Vorwurf gemacht, daß seine Stoffe zu düster seien, daß ihre Darstellung deshalb eine nachteilige Wirkung auf das leicht gestimmte und zartbesaitete Naturen ausübe. Gewiß, manche seiner Dramen, wir wollen nur „Rosmersholm“ herausgreifen, können diese Wirkung ausüben, trotzdem bleiben sie aber in ihrem Aufbau, in ihrer Entwicklung und in der Lösung der Konflikte von hervorragender Eigenart. Die Schaffensrichtung der nordischen Dichter wendet sich mehr oder weniger dem Ernsten, Finstern zu, das liegt in der Natur des Landes, in der Eigenart der nordischen Erziehung begründet, die für das leichte Getändel der südlicheren Länder keinen Sinn und kein Verständnis haben. Auch in „Stützen der Gesellschaft“ treten uns durchweg ernste Menschen gegenüber, das komische Element, das Hilmar Tönnesen vertreten soll, klingt nur an, es kommt aber nicht zum vollen Durchbruch, sondern wirkt nur als Episode, die zur Durchführung des Grundgedankens und Entwicklung der Handlung durchaus unnötig ist. Der Gedanke des Stückes liegt in den Worten, daß jeder Mensch bei scharfer Selbstprüfung einen dunklen Punkt in seinem Leben findet, der ihr mahnen soll, sich nicht über andere erhaben zu dünken. In vornehmer, aber prägnant gezeichneter Weise führt Ibsen diesen Gedanken aus und verbindet ihn mit einer Skandalgeschichte aus der kleinen Stadt. Der Freund, der sich opferte, ist fort,

Zur Bestattung Menzels.



Menzels Leichenzug.

Am Montag mittag um 12 Uhr fand in Berlin im Beisein des Kaiserpaares, von Fürstlichkeiten, diplomatischen und Staatswürdenträgern die überaus feierliche Beisetzung Adolf von Menzels statt. Unser heutiges Bild zeigt unsern Lesern eine Szene aus dem Leichenzuge.

ihm schadet ein Makel auf seinem Namen anscheinend nichts, deshalb benutzt der angesehene Konsul Bernik diesen Weg der Verleumdung, um sich zu retten. Das ist sein dunkler Punkt. Und er droht sich zum Konflikt auszuwachsen, bis durch Fräulein Hessel, das einst mit dem Konsul Bernik versprochene Mädchen, die Lösung des Konflikts erfolgt. Der Konsul, dies Fräulein Hessel und der zurückgekehrte einstige Freund Johann Tönnesen stehen mit Dina Dorf im Mittelpunkt der Handlung, und ihnen und ihrem Charakter wendet sich auch das Hauptinteresse zu. Da ist der Konsul Bernik (Herr Fritz Rüthling), der stolze, unnahbare Reeder, der sein Glück auf den Trümmern eines andern aufgebaut hat. Er hat das Einst vergessen und denkt nur an die Gegenwart und Zukunft. Er sperrt sich mit allen Mitteln, die einem Egoisten zur Verfügung stehen, gegen die Entdeckung seiner Schuld. Auch das ungewisse Schicksal Dinas und Johanns können ihn nicht veranlassen, die Wahrheit zu sagen. Da ist es der Großmut des einstigen Freundes, der einstigen Braut, die ihn zur Wahrheit zwingt, und unbekümmert um die etwaigen Folgen gesteht er seine Fehler ein, damit „Wahrheit die Grundstütze der Gesellschaft“ sei. Ihm gegenüber steht Johann Tönnesen (Herr Curt Paulus), der edelmütige Freund. Er hat sich einst geopfert, er will auch jetzt dem Freunde nicht im Wege sein. Aber er will auch auf sein Glück nicht verzichten. Mit der Heimat verbindet ihn nichts mehr, nun geht er hinaus in die neue Heimat, die ihm und Dina Ruhe geben soll. Dina Dorf (Fräulein Else Marshall), die Tochter einer Verlassenen, hat sich unter der oberflächlichen Moralanschauung der „gebildeten“ Kreise nie wohl gefühlt, mit Freuden ergreift sie eine Gelegenheit, um dem scheinheiligen Kreise zu entgehen. Endlich Fräulein Hessel (Frl. Charlotte Braune). Sie, die den Konsul einst liebte, ist zurückgekehrt, nicht um Rache zu üben, sondern um sich des Glücks des Geliebten zu versichern und um ihm die Ruhe zu geben, die ihn verlassen. Vorzüglich sind die Charaktere dieser vier Personen vom Dichter durchgefühlt, und ausgezeichnet wurden sie von den hiesigen Vertretern wiedergegeben. Besonders die Herren Rüthling und Paulus zeigten sich wieder von ihrer besten Seite.

Doch auch die weniger hervortretenden Rollen und die Nebenrollen waren gut vertreten, genannt seien: Frl. Erardi (Betty Bernik), Frl. Volkmann (Frl. Bernik), Herr Leo Wolffahrt (Hilmar Tönnesen), Herr Krüger (Hilfsprediger), Herr Kronert (Rummel), Herr van Marken (Krapp), Herr Spamer (Auler). —hac—



* **Ein Offizier wegen Unterschlagung verurteilt.** Das Neisser Kriegsgericht der zwölften Division verurteilte den Leutnant Walter vom Bezirkskommando in Ratibor wegen Fahnenflucht und Unterschlagung zu einem Jahre drei Monaten Gefängnis und Ausstoßung aus dem Heere. Drei Monate wurden auf die Untersuchungshaft angerechnet.

* **Ein Ehedrama.** Der in München wohnhafte Freiherr v. Roman gab nach einem Zwist mit seiner Gattin fünf Revolverschüsse auf diese ab, ohne sie jedoch ernstlich zu verletzen. Hierauf richtete Roman die Waffe gegen sich und tötete sich durch einen Schuß in die Schläfe.

* **Einen Mordversuch** an einer Prostituierten beging, wie der „Berl. Lok.-Anz.“ meldet, im Hause Dragonerstraße 37 der Tischler Franz Knolle, der die dort wohnende Ida Arndt durch Messerstiche lebensgefährlich verletzte. Bei seiner Verhaftung gab er an, daß er in Notwehr gehandelt habe, da die Arndt nach voraufgegangenen Streitigkeiten wegen Geldforderungen ihn tödlich bedroht habe.

* **Keinen Spaß verstanden.** In dem in der Nähe von Kassel gelegenen Orte Nieder-Zwehren neckten mehrere Kinder durch Schneeballwerfen einen alten Mann. Dieser geriet dadurch in Aufregung, zog einen Revolver hervor und tötete ein 12jähriges Mädchen durch einen Schuß. Er wurde sofort verhaftet.

* **Furchtbares Schiffsunglück.** Der japanische Dampfer „Natorigawa“ rannte während eines dichten Nebels gegen die neuen Hafeneinlagen in Osako und ging unter. 75 Passagiere und 18 Mann der Mannschaft sind ertrunken.

* **Verunglückter russischer Schoner.** Der russische Schoner „Anna Marie“ aus Riga ist, wie aus Gothenburg gedrahtet wird, in der Nacht zum Sonnabend südlich von Grundsunde aufgelaufen. Der Schoner zerschellte an den Klippen; doch gelang es der aus sieben Mann bestehenden Besatzung, sich auf Wrackstücken auf eine Klippe zu retten. Hier wurden sie erst vorgestern bemerkt; als ein Boot die Klippe erreichte, waren bereits zwei Mann der Besatzung infolge der Kälte gestorben. Ein dritter war ertrunken.

* **London—Paris im Luftballon.** Der bekannte Luftschiffer Jacques Faure stieg nach dem „B. T.“ Sonnabend um 6 Uhr 45 Minuten abends mit seinem Ballon „Sphérique“ in London auf und landete um 1 Uhr morgens in Saint Denis vor den Toren von Paris.

NEUESTE NACHRICHTEN

Streik im oberschlesischen Kohlenrevier.

Breslau, 15. Februar. Die „Schlesische Ztg.“ meldet aus dem Ratiborer Bergrevier: Auf Grube Charlotte sind 2000 und auf Zeche Johann Jakob 3300 Mann der Belegschaft ausständig.

Ausständige Schuharbeiter.

Weißenfels, 15. Februar. In den hiesigen Schuhfabriken traten heute mehr als $^2/_3$ der Schuharbeiter, etwa 3000 an der Zahl, in den Ausstand.

Oberbürgermeister Körte beim Kaiser.

Berlin, 15. Februar. Der Kaiser hörte heute den Vortrag des Oberbürgermeisters von Königsberg i. P., Körte, über die Bebauung des Königsberger Festungsterrains.

Ein Telegramm des Reichskanzlers.

Essen a. d. R., 15. Februar. Die Siebenerkommission hatte an den Reichskanzler ein Telegramm gerichtet, in dem sie ihn bittet, nachdem die Wiederaufnahme der Arbeit sozusagen auf der ganzen Linie erfolgt sei, die Bergbesitzer zu den in Aussicht gestellten weitern Verhandlungen geneigt zu machen. Darauf ist folgende Antwort des Reichskanzlers eingegangen:

Herrn Effert, Altenessen.

Gern habe ich davon Kenntnis genommen, daß die Bemühungen, dem Ausstand der Bergarbeiter mit seinen verderblichen Wirkungen ein Ende zu bereiten, Erfolg gehabt haben. Ich habe den Herrn Handelsminister gebeten, nunmehr auf Grund Ihres Telegramms das Weitere zu veranlassen.

Der erste Sozialist.

Budapest, 15. Februar. Bei der gestrigen Stichwahl im Szegvarer Wahlbezirk wurde mit Wilhelm Mezöfi, der eine Mehrheit von 26 Stimmen erhielt, der erste sozialistische Abgeordnete in das ungarische Abgeordnetenhaus gewählt.

Studentenstreik.

Moskau, 15. Febraar. Die Studenten der hiesigen Universität haben beschlossen, bis September den Vorlesungen fern zu bleiben und dann einen weiteren Aktionsplan auszuarbeiten.

Das französische Militärgesetz.

Paris, 15. Februar. Der Senat hat mehrere Artikel des Militärgesetzes angenommen, trotz der Einwendungen der Minister Berteaux und Etienne aber einen Abänderungsantrag, nach welchem der Militärdienst für Algier auf ein Jahr herabgesetzt werden sollte, mit 231 gegen 46 Stimmen abgelehnt.

Der Streik im belgischen Kohlenrevier.

Brüssel, 15. Februar. Der Ausstand der Bergarbeiter zeigt Neigung zur Abnahme. Im Becken von Charleroi nahm eine beträchtliche Zahl der Bergleute die Arbeit wieder auf, dagegen fanden aber auch auf einigen Zechen wieder neue Arbeitseinstellungen statt. Im Borinage und im Mittelbecken meldete sich eine nicht unbedeutende Zahl Bergleute wieder zur Arbeit. Im Mittelbecken ist die Lage unverändert. Überall herrscht Ruhe. Man erwartet bis Ende der Woche ein zunehmendes Nachlassen des Streiks.

Das englische Parlament.

London, 15. Februar. Die Eröffnung des Parlaments erfolgte in feierlichster Weise. Das Oberhaus bot einen prächtigen Anblick dar mit all den Pairs und ihren Damen in ihren roten Roben resp. Hoftoilette. Der König, die Königin auf dem Thron neben sich, las die Thronrede mit lauter Stimme. Der Prinz und die Prinzessin von Wales waren auch anwesend.

London, 15. Februar. Unterhaus. Das Haus ist gut besucht. Als Chamberlain und Premierminister Balfour bei Eröffnung der Sitzungen das Haus betreten, werden sie von den Konservativen mit lauten Zurufen begrüßt, während die Liberalen Campbell-Bannerman lebhaft begrüßen. Mount (Konf.) beantragt, in Erwiderung der Thronrede eine Adresse an den König zu richten, und spricht seine Befriedigung aus, daß die Frage betreffend den Zwischenfall in der Nordsee einem internationalen Schiedsgericht überwiesen werde.



Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 15. Februar.		14. Febr
Privatdiskont	2	2
Österreichische Banknoten	85,10	85,15
Russische "	216,15	216,20
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
$3^1/_2$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	102,40	102,30
3 pZt. "	91,—	90,75
$3^1/_2$ pZt. Preuß. Konsols 1905	102,30	102,30
3 pZt "	90,90	90,70
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	103 60	103,60
$3^1/_2$ pZt. " " 1895	9[illegible],60	98,60
$3^1/_2$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	99,—	99,—
3 pZt. " " II "	87,80	87,70
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	89,70	89,60
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	90,—	90,—
$4^1/_2$ pZt. Poln. Pfandbr.	94,70	94,50
Gr. Berl. Straßenbahn	187,10	187,25
Deutsche Bank	243,70	243,50
Diskonto-Kom.-Ges.	194,40	194,—
Nordd. Kredit-Anstalt	113,30	113,—
Allg. Elektr.-A.-Ges.	241,25	238,75
Bochumer Gußstahl	245,—	246,—
Harpener Bergbau	214,—	214,—
Hibernia	—,—	—,—
Laurahütte	258,90	258,80
Weizen: loko Newyork	$123^3/_4$	—,—
" Mai	179,75	179,25
" Juli	180,75	180,25
" September	177,75	177,50
Roggen: Mai	145,75	145,75
" Juli	146,50	146,50
" September	—,—	145,50
Spiritus: loco m. 70 M. St.	—,—	—,—

Wechsel-Diskont $3^1/_2$ pZt., Lombard-Zinsfuß $4^1/_2$ pZt.

Erfurt, 15. Februar. M. Peterseims Blumengärtnereien erreichten in dem jetzt zu Ende gehenden Rechnungsjahre in der Anzucht und dem Versand eine Gesamtziffer von über 22 Millionen Pflanzen und Zwiebelgewächse.

Über das Vermögen des Kaufmanns Ewald Schmidt in Thorn ist

am 14. Februar 1905,

nachmittags 5 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Konkursverwalter: Stadtrat Gustav Fehlauer in Thorn.

Offener Arrest mit Anzeigefrist

5. März 1905.

Anmeldefrist

bis zum 15. März 1905.

Erste Gläubigerversammlung

am 9. März 1905,

vormittags 11 Uhr, Terminzimmer Nr. 37 des hiesigen Amtsgerichts und allgemeiner Prüfungstermin

am 28. März 1905,

vormittags 11 Uhr, daselbst.

Thorn, d. 14. Februar 1905.

Wierzbowski, Sekretär, Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Für die zu Ostern d. Js. in Thorn zu eröffnende staatliche evangelische Präparandenanstalt werden Meldungen für die dritte Klasse von der unterzeichneten Schuldeputation noch entgegengenommen.

Thorn, den 23. Januar 1905.

Die Schuldeputation.

Oeffentliche Versteigerung.

Freitag, den 17. d. Mts., von vormittags 10 Uhr ab, werde ich vor dem Königl. Landgericht für Rechnung dessen, den es angeht,

einen großen Posten Stoffreste, passend zu Paletots, Jaketts, sowie Herren- u. Knabenanzüge, ferner einen großen Posten Knaben- u. Kinderpellerinenmäntel, sowie Kinder- und Knabenpaletots

meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Der Verkauf findet bestimmt statt.

Thorn, den 13. Februar 1905.

Bendrik, Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Am Freitag, den 17., vorm. 10 Uhr, werde ich in meinem Verkaufslokal Grabenstraße 35, gegenüber dem Theater,

4 Sophas, 1 Kleiderschrank, 1 Fahrrad, 1 Teppich, 1 silberne Herrenuhr, 1 goldene Herrenuhrkette mit Medaillon, 1 gold. Herrenring, 1 gold. Armband, 1 Reitsattel, Mehl- und Grützkasten, Petroleumkocher, 2 Geigen, 1 Musikautomat (Polyphon) mit 25 Notenblättern, Paletot, Jakett, verschiedene Nippsachen, 1 Teigteilmaschine, 1 Räucherkammer-Eisentür u. a. G.

meistbietend freiwillig versteigern.

Die Sachen sind gebraucht und zwei Stunden vorher dort zu besichtigen.

Julius Hirschberg, Auktionator, Culmerstr. 22.

Zur Uebernahme von schriftlichen Arbeiten für Landwirtschaft und Bauten, kopieren von Bauzeichnungen aller Art empfiehlt sich unter mäßiger Berechnung

W. Koch, Brombergerstr. 26.

Gründlichen Klavierunterricht

erteilt **Clara Janson,** Schulstr. 9, II.

Gartenbesitzer und Blumenfreunde wird es interessieren, dass ein neues Katalog-Gartenbuch von M. Peterseim's Blumengärtnereien in Erfurt erschienen ist. Es wird eingeleitet mit den Worten:

„Auch das Beste, was wir bilden „bleibt ein ewiger Versuch."

Das Katalog-Gartenbuch wird — man wende sich direkt an die Gärtnereien Peterseim — kostenlos versandt.

Eine Kinderfrau sucht

Max Pommer, Gerechtestr. 18.

Ält. Materialist,

welcher sich für Reisetätigkeit eignet, und auch mit Kontorarbeit vertraut ist, gesucht. Offerten unter „**Reisender**" an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Einen Lehrling und einen Arbeitsburschen

stellt von sof. ein **H. Jacobi,** Malermeister, Bäckerstr. 47.

2 Lehrlinge

können sofort eintreten.

J. Lucht, Bäckermeister, Mellienstr. 120.

Einen Lehrling

von sofort verlangt

S. Meyer, Steinmetzmstr. Neustädt. Markt 14.

Buchhalterin,

vertraut mit allen Kontorarbeiten, per sofort gesucht.

Schriftliche Offerten erb. mit Angabe der Gehaltsansprüche.

Oskar Klammer.

Schülerinnen, die die feine Damenschneiderei erlernen wollen, stellt ein **M. Kohnert,** Coppernicusstr. 39.

Geld! Geld!

in jeder Höhe, an reell Denkende zu kul. Beding. Ratenrückzahlung **E. Wachtel, Königsberg i. Pr.,** Nikolaistraße 19. — Rückporto. —

Geld bis zu 300 Mk. gibt diskret u. prompt gegen ratenw. Rückzahl. **Irmler, Berlin W.** Gitschinerstr. 92. Viele Anerkennungen (Rückporto).

Geldsuchenden sende ich auf Verlang. grat. und franko Prospekt. **Bruno Lemme, Berlin SW. 11.**

Wer Geld

von 100 M. aufwärts (auch weniger) zu jedem Zwecke braucht, säume nicht, wende sich an das Bureau „**Fortuna**" **Königsberg i. Pr., Französ. Str. 7.** Ratenweise Rückzahlung. Rückporto.

Altes Gold und Silber

kauft zu höchsten Preisen

F. Feibusch, Goldarbeiter, Brückenstr. 14, II.

Alte Münzen und Medaillen-Antiquitäten aller Art usw.

gekauft. Angeb. unter **1008** erb.

Meine Gemüsekonserven,

Spargel, Erbsen, Schnittbohnen, ohne chemischen Zusatz bereitet, sind **zu billigsten Preisen** zu haben bei

Robert Liebchen, Thorn, Neust. Markt.

Casimir Walter.

Enten- und Gänsefedern

kaufe und verkaufe jedes Quantum

Heymann, Schillerstr. 5.

Nähmaschine

für Herrenschneid. tadellos, sehr billig zu verkaufen **Araberstr. 9,** III r.

Gebrauchte Bier-, Selter- und Likör-Flaschen

kauft **Johanna Kuttner,** Mocker.

Steinkohlen und Brennholz

empfiehlt

Carl Kleemann, Thorn.

Holzplatz: Mocker-Chaussee.

Fernsprecher 202.

Kalk, Zement, Gyps und Rohrgewebe

empfiehlt

Carl Kleemann, Thorn.

Lagerplatz: Mocker Chaussee.

Fernsprecher 202.

Ein fast neuer großer

Salon-Gasofen

billig zu verkaufen.

Robert Tilk.

Photographisches Atelier

Kruse & Carstensen

Schloßstr. 14, gegenüber dem Schützengarten.



Restaurant zum Löwenbräu

Besitzer: **Hermann Martin.**

Baderstr. 19. Telephon Nr. 60.

Generalvertreter der Aktien-Brauerei zum „Löwenbräu", München.

Originalgebinde von 10 bis 100 Liter stets auf Lager.

Bier- und Weinstuben

mit allem Komfort der Neuzeit eingerichtet.

Separate Zimmer für Vereine und Gesellschaften.

Gute Küche.

Delikatessen stets der Jahreszeit entsprechend.

Für Zahnleidende

Adolf Heilfron, prakt. Dentist,

früher bei Herrn Professor Dr. Doebbelin, sowie im Zahnärztlichen Institut der Königl. Universität zu Königsberg i. Pr. tätig gewesen.

Schonendste Behandlung Mäßige Preise.

Konkurswarenlager.

Das zur **Simon Muzalewski**'schen Konkursmasse (Schönsee Wpr.) gehörige Warenlager, bestehend in:

Schuhwaren aller Art pp.

soll **im Ganzen** verkauft werden.

Die Taxe beträgt **1764,41 Mk.**

Der Verkauf findet am **22. Februar 1905,** nachmittags **4 Uhr,** im Geschäftslokale zu **Schönsee Wpr.,** Wilhelmstraße Nr. 51, statt.

Besichtigung des Lagers an demselben Tage ebendaselbst nachmittags 12—2 Uhr.

Geschlossene schriftliche Angebote nebst einer Bietungskaution von **300 Mk.** sind an den Unterzeichneten spätestens im Verkaufstermine abzugeben. Der Zuschlag bleibt vorbehalten.

Thorn, im Februar 1905.

Paul Engler, Konkursverwalter.

Möbel-Magazin

Schillerstraße **K. Schall** Schillerstraße.

Reichhaltiges Musterlager komplett eingerichteter, vornehmer und einfacher Wohnräume in allen Stilarten und Preislagen.

Spezialkatalog für Brautausstattungen

umfassend

Schlaf-, Wohn- u. Speisezimmer, Salon, Herrenzimmer u. Küche.

Besonderer Katalog über einzelne Möbel.

Damenblusen

aus nur besten Stoffen im eigenen Atelier angefertigt empfiehlt zu staunend billigen Preisen.

Heinrich Cohn,

Heiligegeiststrasse 12, Ecke Coppernicusstrasse.

Mocca-Mischung,

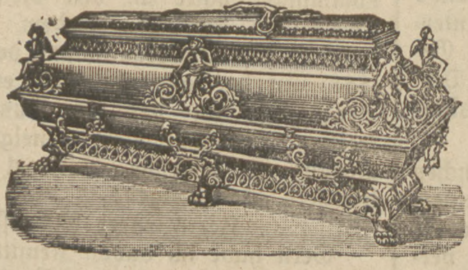
hervorragende Qualität,

in stets frischer Röstung per Pfund **1,20 Mk.** empfiehlt

B. Wegner & Co.

Brückenstr. 25.

Erste und älteste Kaffee-Rösterei und Preßhefeniederlage am Platze (gegr. 1863).



Metall- u. Holz-Särge

Sterbekleider, Steppdecken, Kissen usw.

empfiehlt bei Bedarf zu billigsten Preisen das Sargmagazin von

J. Freder, Mocker, Lindenstr. 20.

Aufbahrung und Leuchter gratis.

Wer seine Frau liebt, lasse sich Preisliste über Gummiwaren und Bedarfsartikel der Hygiene kommen von **C. L. Franz Schulze, Cönnern a. S.** Gummiwaren-Versandth. 1. Rang.

Gute Eßkartoffeln

offeriert frei ins Haus

Gottfried Görke, Bäckerstraße 31. — Telephon 314.

Coppernicus-Verein

für Wissenschaft und Kunst.

Oeffentliche Sitzung

am Sonntag, den 19. Februar 1905, um 6 Uhr abends in der Aula des Königl. Gymnasiums.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht, erstattet vom Vorsitzenden.
2. Vortrag des Königlichen Regierungs-Baumeisters und Provinzial-Konservators Herrn **Schmid** aus Marienburg über: **„Denkmalspflege und mittelalterliche Stadtbefestigungen."**

Die Bewohner von Thorn und Umgegend werden zu dieser Sitzung ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Kolonial-Abteilung Thorn.

Donnerstag, den 16. Februar, abends 8 Uhr im Spiegelsaale des **Artushofs**

Vortrag

des Herrn Oberleutnant **Reetsch.**

Welches Interesse hat Deutschland zur Besetzung Kiautschaus geführt und was ist bisher zur Erfüllung der hierdurch in Ostasien übernommenen Aufgaben geschehen?

Im Anschluß an den Vortrag findet die

diesjährige Hauptversammlung

statt, behufs Wahl des Vorstandes und Rechnungslegung.

Der Vorstand.

Der Flottenverein

veranstaltet im

Wiener Café

am Freitag, den 17. abends $8^{1}/_{4}$

Kinematographische-Vorführungen. Kunstlebende Photographieen aus dem Bereiche der Kriegsmarine, eine Reise um die Welt, aus dem russisch-japanischen Kriege.

1. Platz 50 Pf., 2. Platz 20 Pf. Vorverkauf **Wiener Café.** Vereinsmitglieder und Angehörige 1. Platz 25 Pf.

Jeden Wochenmarkt

Dienstag und Freitag.

Stand: Eingang zum Rathause, empfehle

garantiert reinen Rübenspeisesaft

unübertrefflich im Geschmack, 2 Pfund 35 Pfg., 5 Pfund 80 Pfg.

Prima - Pflaumenmus

Pfund 20 Pfg.

Kuss, Schillerstraße Nr. 28.

Kuss,

Schillerstr. 28. Coppernicusstr. 22.

Brauselimonaden,

in verschiedenen Füllungen, Flasche 10 Pfg. excl.,

Selter

Flasche excl. 5 Pfg., bei Entnahme von ganzen Kisten zu besonderen Festlichkeiten noch billiger.

Achtung, Gelegenheitskauf.

Eine Partie, ca. 1000 Flaschen hochfeinen

Samoswein

Flasche inkl. 80 Pfg., 10 Flaschen inkl. 7,50 Mark empfiehlt

Kuss, Schillerstraße 28. Coppernikusstr. 22.

Gelegenheitskauf!

Ansichtspostkarten, Liebesserien Künstlerkarten, Gratulationskarten usw. (passende Gelegenheit für Wieder-Verkäufer) offeriert zu staunend billigen Preise

Kuss, Schillerstraße 28. Coppernikusstr. 22.

Delikate

saure Gurken

auch schock- und faßweise empfiehlt billigst

Kuss, Schillerstr. 28. Coppernicusstr. 22.

Gräßlich

sind alle Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Gesichtspickel, Hautröte, Pusteln, Blütchen ꝛc.

Daher gebrauche man: Steckenpferd-

Carbol-Teerschwefel-Seife

von **Bergmann & Co., Radebeul** mit Schutzmarke: Steckenpferd. à St. 50 Pf. bei **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nfl. Anders & Co.**

Stadt-Theater

Direktion **Carl Schröder.**

Donnerstag, den 16. Februar 1905. Anfang 8 Uhr. — Ende gegen 11 Uhr. Benefiz für den Spielleiter **Fritz Rühling.**

Kean.

Lustspiel in 5 Akten von A. Dumas. (Bearbeitet von L. Barnay.)

Freitag, den 17. Februar 1905.

Dorf und Stadt.

Schauspiel in 5 Akten von Charl. Birch-Pfeiffer.

Stadttheater Thorn.

Den **pp. Dauerkarten-Abonnenten** zur gefälligen Kenntnisnahme, daß **Dauerkarten bis zum Schluss der Schauspiel-Saison** Gültigkeit haben.

Die **Block-Abonnements** verlieren mit dem **2. April cr.** ihre Gültigkeit.

Carl Schröder,

Direktor.

Verein der Liberalen.

Zu der

Versammlung

Dienstag, den 21. d. Mts., abends 8 Uhr im **Artushofsaal**

werden nicht nur unsere Mitglieder, sondern **alle Wähler** eingeladen.

Tagesordnung:

1. Bericht des Landtagsabgeordneten Herrn Stadtrat **Dietrich** über die Verhandlungen des Landtages.
2. Reichstagswahl.
3. Vereinsangelegenheiten.

Thorn, den 13. Februar 1905.

Der Vorsitzende.

Kittler.

Polytechnische Gesellschaft.

Freitag, den 17. ds. Mts. abends $8^{1}/_{2}$ Uhr, im Spiegelsaal des Artushofes:

Vortrags-Abend.

1) Vortrag des Herrn Ingenieurs **Reimann: „Sicherungsanlagen im Eisenbahnbetrieb"** mit Vorführung von Modellen.

2) Vorführung von neuen Wasserstrahl-Ventilatoren durch Herrn Gewerbeinspektor **Wingendorf.**

Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Thorner Liedertafel.

Sonnabend, den 18. Februar in großen Schützenhaussaal

Wurstessen

und **Herrenabend,** wozu die passiven Mitglieder eingeladen sind.

Anmeldungen dazu müssen bis spätestens **Donnerstag mittag** bei Herrn Kaufmann **B. Doliva** erfolgen.

Der Vorstand.

Mittel-Wohnungen

zu vermieten **Coppernicusstr. 24.**

Möbl. Zimmer

zu verm. Zu erfr. **Breitestr. 21, II.**

Breitestraße 32,

1. Etage eine große Wohnung mit Badeeinricht. und Zubeh. von sofort zu vermiet. Näheres dortselbst 3 Tr.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 40 — Donnerstag, 16. Februar 1905.

Die Bündlerheerschau im Zirkus Busch.

Dasselbe Bild wie seit einem Dutzend Jahren bei jeder Generalmusterung der Agrarbündler: der mächtige Rundbau des Zirkus Busch dicht gefüllt mit den derben Gestalten wettergebräunter Landwirte, in der Vorstandsloge am langen Tisch dieselben Männer, und am Rednerpult einer nach dem anderen dieselben Redner, die man schon seit Jahren in den Zirkusversammlungen zu hören gewohnt ist. Derselbe ostentative Beifall, wenn die Koryphäen des Bundes vor das versammelte Kriegsvolk hintreten, derselbe frenetische Applaus wenn von ihnen ein besonders hahnebüchener Witz, eine grobschlächtige Sottise zu Tage gefördert wird. Kurz, das äußere Bild der vorgestrigen Zirkusversammlung war das gewohnte.

Anders aber als sonst war die Stimmung, die über Rednern und Zuhörern lag. Nicht mehr der bisher so ostentativ zur Schau getragene Oppositionseifer der Notleidenden war es, der dieser Bundesheerschau die Signatur gab: es lag etwas wie eine satte Zufriedenheit und Behaglichkeit über dieser siebentausendköpfigen Versammlung. Sehr begreiflich: der neue Zolltarif und die auf seiner Basis abgeschlossenen Handelsverträge sind so wundervoll schutzzöllnerisch, daß jedem Agrarier das Herz im Leibe lachen muß.

Sie haben es ja redlich versucht, die Führer, wie die Gefolgsleute, diese helle Freude zu verbergen. Denn sie mochten keineswegs als zufriedengestellt gelten, dieweil sie noch mehr als das schon Erreichte haben möchten. Nicht umsonst hat einer ihrer Führer auf einer früheren Zirkusversammlung die Bündler gewarnt, sich als artige Kinder der Regierung zu gebärden, denn artige Kinder kriegten nichts. Ergo hielten es die Herren für geboten, auch jetzt noch die unartigen Kinder zu spielen. Haben sie mit Schreien, Schreien und nochmals Schreien so Unglaubliches erreicht, warum sollten sie nicht weiter schreien? Vielleicht erreichen sie noch mehr!

So wickelten denn die Redner des Bundes vorgestern ihre Befriedigung über die neuen Verträge fein säuberlich in eine Hülle von Beschwerden und Klagen ein, und ihre teils gut gedrillte, teils papageienhafte Gefolgschaft rief ihnen unentwegt Beifall bei ihren Unzufriedenheitstiraden.

Indes der Ton macht die Musik, und der Ton, in dem die Bundesredner diesmal über die Regierung sich äußerten, war erheblich verschieden von demjenigen, den man sonst gehört hatte. Diesmal bekam Graf Bülow sogar Lobsprüche und etwas wie ein Vertrauensvotum, wenn auch ein mit allerhand Wenns und Abers verbrämtes, für den Reichskanzler! Das ist die beste Kritik des wirtschaftspolitischen Wertes des „Handelsvertragswerkes" des Grafen Bülow!

Einer der bisherigen Hauptrufer im Streit der Bündler wider die Regierung, Graf Reventlow, schwieg diesmal über die leitenden Männer fein still. Er bedauerte nur, „daß es gelungen sei, Herrn Dr. Örtel mit Hilfe der Regierung im Reichstag durch einen Genossen zu ersetzen (Hört!), daß die Arbeitskraft Dr. Rösickes fehle, und daß es erreicht sei, Herrn Dr. Hahn dem Reichstag fernzuhalten. Ich muß sagen: wenn dieser Hahn im Reichstage mehrfach krähte, dann pflegten unsere Gegner hinauszugehen und bitterlich zu weinen. (Stürmische Heiterkeit. In diesem Augenblick beginnen die Zirkuslöwen zu brüllen, was eine minutenlange Heiterkeit hervorruft.) Bleiben wir unseren Führern treu, dann bleiben wir uns und dem Vaterlande treu."

Auch der Rittergutsbesitzer v. Bodelschwingh-Schwarzhasel, der über die Kanalvorlage sprach und den ablehnenden Standpunkt der Bündler näher begründete, ließ die Regierung in Frieden.

Ja, selbst der Percy Heißsporn dieses an ungestümen Daraufgängern so reichen Agrarierbundes, selbst der Kammerherr v. Oldenburg-Januschau verzichtete auf die ungefügen Rücksichtslosigkeiten, mit denen er bislang die leitenden Männer zu regalieren beliebte. „Wenn ich die Ehre hätte, dem Herrn Reichskanzler ein Zeugnis ausstellen zu müssen, so würde ich ihn darauf aufmerksam machen, daß er noch viele Lücken auszufüllen hat. Ich würde aber doch zum Schluß dafür eintreten, daß ihm das Zeugnis ausgestellt wird: „Als Vorletzter versetzt!" (Minutenlange, schallende Heiterkeit.) Ich glaube nicht, daß wir durch die neuen Handelsverträge materiell sehr vieles gewinnen. Moses und die Propheten sind da nicht drauf. Aber in einem anderen Punkte haben wir die Schlacht gewonnen. Von heute an wird es im deutschen Reiche nicht mehr heißen „Industriestaat", sondern „Agrar- und Industriestaat". (Sehr gut!) Als die Caprivischen Handelsverträge abgeschlossen wurden, da wurde gesagt, der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen. Jetzt hat der Bund der Landwirte seine Schuldigkeit getan, aber dieser Mohr wird bleiben. (Großer Beifall.) Er wird darauf achten, daß die Handelsverträge im agrarischen Sinne gehandhabt werden. (Beifall.)

Noch ein anderer der Renommierfechter des Bundes gegen die Regierung, der laute Liebermann v. Sonnenberg, begnügte sich nicht nur mit ein paar Lufthieben, sondern hatte diesmal sogar eine indirekte Anerkennung für die Regierung.

Ein einziger Redner zeigte sich undiplomatisch, ein preußischer General, der seine Pfeile freilich nicht sowohl gegen die verantwortlichen Staatsbeamten als vielmehr gegen eine höhere Stelle richtete, der Provinzialvorsitzende des Bundes für Hessen-Nassau. Dem Bericht über seine Rede entnimmt das „B. T.": Generalmajor z. D. v. Klöden-Hessen-Nassau erörterte die Flußverunreinigungen durch die Großindustrie, speziell des Rheinstromes. Angesichts des in diesen eingeführten Unrates frage er: Wo bleibt da die Poesie vom Rhein? (Heiterkeit.) Er habe kürzlich im Rhein schwimmen wollen, was ihm da entgegengekommen sei, seien aber alles andere als Rheinfische gewesen. Wenn unsere Zukunft auf diesem Wasser liegen sollte, so wäre sie sehr übelriechend. (Große Heiterkeit.) Unsere Zukunft liegt aber im Wasser, wenn wir nicht verstehen, das Land zu halten.

Die Versammlung begleitete diese in pointierter Form vorgetragenen Auslassungen mit einem demonstrativen Beifall, der zu der immer vom Bunde beteuerten unverbrüchlichen Anhänglichkeit der Landwirte an die Dynastie in seltsamem Kontrast stand.

Zum Schluß kam die übliche einstimmige Annahme der eingebrachten Resolutionen, die einige Ausstellungen an den Handelsverträgen machten. Indes selbst diese Resolutionen zeigen, daß der Bund innerlich zufrieden ist.

Das Facit aber ist: Das Agrariertum ist innerlich zufrieden. Äußerlich wird es jedoch weiter das stiefmütterlich behandelte Aschenbrödel spielen, schon um bei den übrigen agrarischen Forderungen mehr Beachtung bei der Regierung zu finden. Die Politik des Schreiens hat ihm gute Früchte getragen, warum sollte es dieser Politik entsagen? Vor der Hand hat es ja nicht zu besorgen, daß in Preußen-Deutschland Männer ans Ruder kommen, die sich durch Lärm und Geschrei aus reaktionären Kreisen nicht hypnotisieren lassen.



Thorn, den 15. Februar.

— **Kommandierungen.** Zu den Musterungsgeschäften im 17. Armeekorps sind nachstehende Sanitätsoffiziere kommandiert worden: Für Danzig, der Stabsarzt Dr. Janz vom Inf.-Regt. Nr. 21, für Neustadt Stabsarzt Dr. v. Schnitzer vom Grenad.-Regt. Nr. 5, für Pr. Stargard Stabsarzt Dr. Derlin vom Fußart.-Regt. Nr. 11, für Osterode Stabsarzt Haering vom Grenad.-Regt. Nr. 5, für Dt. Eylau Stabsarzt Dr. Werner vom Pionier-Bat. Nr. 17, für Marienburg Stabsarzt Dr. Brieske vom Inf.-Rgt. Nr. 61, für Graudenz Stabsarzt Dr. Mohr an der Unteroffizierschule Marienwerder, für Thorn Stabsarzt Hofft vom Inf.-Regt. Nr. 141, für Konitz Stabsarzt Dr. Henning vom Inf.-Regt. Nr. 175, für Stolp Stabsarzt Dr. Ehrlich vom Inf.-Regt. Nr. 176, für Schlawe Stabsarzt Dr. Wagner vom Inf.-Regt. Nr. 59.

— **Postpakete nach Rußland.** Vom 14. Februar ab trat für Postfrachtstücke nach Rußland im Gewicht von mehr als 4 Kilogramm 914 Gramm ein neuer Tarif in Kraft. Von demselben Zeitpunkt ab werden nach Sibirien nur Pakete bis 40 Pfund russisch = 16 Kilogramm 380 Gramm zugelassen. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten.

— **Strafkammersitzung vom 13. Februar.** Wegen Majestätsbeleidigung und gefährlicher Körperverletzung hatten sich der Eigentümer Anton Wyrzykowski und dessen Ehefrau Franziska Wyrzykowski geb. Litkiewicz aus Rudak zu verantworten. Am 1. April vorigen Jahres erschien der angeklagte Ehemann in der Wohnung der Eigentümersfrau Waschkowski in Rudak, um von ihr die Zahlung von 200 Mk. als Angeld auf ein gekauftes Grundstück zu verlangen. Die Waschkowski verweigerte die Zahlung mit der Erklärung, daß es Charfreitag sei und daß sie an diesem Feiertage Zahlung nicht zu leisten brauche. Beide Parteien gerieten darauf in einen Wortstreit, in dessen Verlauf sich der angeklagte Ehemann einer Majestätsbeleidigung schuldig machte. Am 10. April wiederholte Wyrzykowski dasselbe Verlangen in der Wohnung der Frau Waschkowoki. Als letztere sich anch jetzt nicht zur Zahlung verstand, gab Wyrzykowski aus einem Revolver einen Schuß ab. Infolge des Knalls erschien auchdie mitangeklagte Ehefrau in dem Waschkowskischen Zimmer. Beide Eheleute fielen nun über die Waschkowski her und mißhandelten sie mit einem Stocke und mit einem Feuerhaken, sodaß die Mißhandelte nicht unerhebliche Verletzungen davortrug. Der Gerichtshof verurteilte den Ehemann Wyrzykowski zu einer Gesamtstrafe von 2 Monat 2 Wochen Gefängnis. Seine Ehefrau kam mit einer Geldstrafe von 30 Mk., im Nichtbeitreibungsfalle mit 10 Tagen Gefängnis davon. — Die Anklage in der zweiten Sache richtete sich gegen den Bahnarbeiter Ludwig Kindt und dessen Ehefrau Emilie Kindt aus Podgorz. Von ihnen war der Ehemann des Diebstahls, die Ehefrau der Hehlerei beschuldigt. Der Gerichtshof hielt die Täterschaft der Angeklagten durch die Verhandlung nicht für nachgewiesen und erkannte deshalb auf Freisprechung. In der dritten Sache nahmen unter der Beschuldigung der gemeinschaftlichen Nötigung der Arbeiter Johann Sittkowski, dessen Ehefrau Franziska Sittkowski geb. Piontkowski und deren Vater bezw. Schwiegervater, der Arbeiter Josef Sittkowski sämtlich aus Culmsee, auf der Anklagebank Platz. Die Angeklagten sollen die Tat mit je 30 Mark, im Nichtbeitreibungsfalle mit je 10 Tagen Gefängnis büßen. — Die nächste Verhandlung betraf den Arbeiter Josef Dombrowski aus Frankenstein, der sich wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu verantworten hatte. Am Morgen des 6. November v. J. traf der Hilfsjäger Müller, früher in Drewenzwald, jetzt in Zbiczno wohnhaft, im Forstbelauf Eichrode den Angeklagten, dessen Ehefrau und seinen Sohn Wladislaus beim Absägen eines Baumes an. Da die Defraudanten dem Hilfsjäger unbekannt waren, forderte er sie zur Nennung des Namens und zur Herausgabe der Säge auf. Dessen weigerte sich der Angeklagte Dombrowski. Müller verlangte nun von Dombrowski, indem er dessen Frau und Sohn ihres Weges gehen ließ, daß er ihm zum Ortsvorsteher zwecks Feststellung seiner Personalien folge. Ein Stück Weges ging Dombrowski mit dem Beamten auch mit. Dann bog er aber plötzlich vom Wege ab und suchte im Walde zu entkommen. Müller stellte ihn jedoch. Es entspann sich nun zwischen beiden ein heftiger Kampf, bei welchem Dombrowski von seiner Säge, Müller von seinem Hirsch- und Nickfänger Gebrauch machten. Während des Ringens fielen beide zur Erde. Schließlich gelang es dem Hilfsjäger jedoch, den Angeklagten zu überwältigen. Letzterer hatte bei dem Kampf recht erhebliche Verletzungen an der Hand und am Kopfe davongetragen. Der Gerichtshof verurteilte den Dombrowski zu 1 Jahre Gefängnis, ordnete auch seine sofortige Verhaftung und Abführung nach dem Gefängnisse an. — Gegen die Anklage der gefährlichen Körperverletzung und der Freiheitsberaubung hatten sich sodann die Wäscherin Witwe Malwine Witkowski, sowie deren Töchter, die Plätterin Katharina und die vierzehnjährige Julianna Witkowski, sämtlich aus Culm, zu verteidigen. Außer den beiden genannten Töchtern ist die Witwe Malwine Witkowski noch Mutter einer dritten Tochter, namens Sophie. Die letztere hatte keine Ursache, sich ihres Schicksals besonders zu erfreuen, denn sie wurde von ihren Angehörigen ganz stiefmütterlich behandelt und fortgesetzt mit Mithandlungen bedacht, sodaß sich ihrer schließlich die Nachbarn erbarmten und der Behörde Anzeige erstatteten. Die Anklage erwähnt insbesondere zwei Straffälle. Danach soll die Zweitangeklagte Katharina Witkowski ihre Schwester Sophie eines Tages im September vorigen Jahres in die Stube eingeschlossen und sie in rohester Weise mißhandelt haben. Ferner sollen sie und die Drittangeklagte Julianna die Sophie am 4. Oktoüer blutig geprügelt haben. Die Verhandlung endigte mit der Verurteilung der Mutter zu 2 Monaten Gefängnis. Der Zweitangeklagten wurden 4 Monate Gefängnis auferlegt. Die Julianna Witkowski kam mit einem Verweise davon. — Unter der Beschuldigung der gefährlichen Körperverletzung betrat schließlich der Arbeiter Martin Stopienkowski aus Kruschin die Anklagebank. Der Gerichtshof verurteilte den Messerhelden zu 8 Monaten Gefängnis. Gleichzeitig wurde seine sofortige Verhaftung und Abführung nach dem Gefängnisse angeordnet.



* **Unglück beim Schlittenfahren.** Bei Sorge im Harz stürzten drei Kinder mit einem Schlitten einen steilen Berg herab in das Flüßchen Sorge; zwei Kinder ertranken.

* **Grimmige Kälte** herrscht in den westlichen und südwestlichen Staaten von Nordamerika; in Nordtexas und Neumexiko wüten Schneestürme (Blizzards). Die Viehherden haben sehr gelitten. Man hegt große Besorgnis wegen der Indianerstämme im Indianer-Territorium, die den Unbilden der Witterung kaum widerstehen können.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse.
vom 14. Februar.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inlandisch hochbunt und weiß 714–785 Gr. 167–172 Mk. bez.
inländisch bunt 745–774 Gr. 162–170½ Mk. bez.
inländisch rot 745–774 Gr. 166–168 Mk. bez.

Roggen: per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 720–750 Gr. 131 Mk. bez.
Gerste: inländisch große 674 Gr. 140 Mk. bez.
Erbsen: inländische weiße 140 Mk. bez., inländisch Viktoria — Mk. bez.

Hafer: inländ. 130–– Mk. bez.
Kleesaat: weiß ––– Mk. bez.
Kleie: per 100 Kilogramm. Weizen- 9,05–9,75 Mk. bez., Roggen- 9,55–9,70 Mk. bez.

Bromberg, 14. Februar. Weizen 160–169 Mk., abfallende Qualität unter Notiz. — Roggen, je nach Qualität 120–130 Mk., feuchte unter Notiz. — Gerste nach Qualität 130–140 Mk., Brauware 140–145 Mk. — Erbsen: Futterware 133 bis 140 Mk., Kochware 160–170. — Hafer: 120 bis 134 Mk.

Magdeburg, 14. Februar. (Zuckerbericht.) Korn-Zucker 88 Prozent ohne Sack 14,65 – 14,75 Nachprodukte 75 Proz. ohne Sack 12,20–12,55. Stimm.: Ruhig. Brotraffin. I o. F. –,– Kristallzucker I mit Sack 25,95 – –,–. Gemischte Raffinade mit Sack –,– – –,–. Gem. Melis mit Sack –,– – –,– Stimmung: Geschäftslos. Rohzucker I. Produkt Transito frei an Bord Hamburg per Februar 30,35 Gd., 30,50 Br., –,– bez., per März 30,30 Gd., 30,45 Br., per April 30,40 Gd., 30,50 Br., per Mai 30,55 Gd., 30,60 Br., –,– bez., per August 30,75 Gd., 30,80 Br., –,– bez. Stetig.

Köln, 14. Februar. Rüböl loko 47,00, per Mai 46,50. — Regnerisch.

Hamburg, 14. Februar. Zuckermarkt. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 Prozent Rendement neue Usanze frei an Bord Hamburg per November –,–, per Dezember 22,60, per Februar 30,50, per März 30,60, per Mai 30,80, per August 29,90, per Oktober 23,00. Ruhig.

Bekanntmachung,
betreffend Stadtverordneten-Ersatzwahl.

Wegen Ausscheidens nachstehend benannter Mitglieder aus der Stadtverordneten-Versammlung und zwar:

a. bei der II. Abteilung.

1. Des Herrn Kaufmanns Kordes, welcher am 7. 12. 04 infolge seiner Wahl zum unbesoldeten Stadtrat in das Magistrats-Kollegium eingetreten ist — Wahlperiode bis Ende 1906. —
2. Des Herrn Rentier Hartmann, welcher sein Mandat niedergelegt hat — Wahlperiode ebenfalls bis Ende 1906. —

b. bei der I. Abteilung:

1. Des Herrn Justizrats Schlee, welcher sein Mandat niedergelegt hat — Wahlperiode bis Ende 1908. —
2. Des Herrn Geheimen Sanitätsrats Dr. Lindau, welcher am 1. 2. 05 infolge seiner Wahl zum unbesoldeten Stadtrat in das Magistrats-Kollegium eintritt — Wahlperiode bis Ende 1906 —

sind Ersatzwahlen erforderlich geworden.

Zur Vornahme derselben werden:

1. **die Wähler der II. Abteilung auf Montag, den 20. März 1905, vormittags von 10 bis 1 Uhr,**
2. **die Wähler der I. Abteilung auf Montag, den 27. März 1905, vormittags von 10 bis 1 Uhr,**

hierdurch eingeladen, im **Stadtverordneten-Sitzungssaal** zu erscheinen und ihre Stimmen dem Wahlvorstande abzugeben.

Sämtlichen Wählern werden noch besondere Einladungsschreiben zugehen.

Jeder Wähler der **II. Abteilung** hat demnach zunächst eine Person (an Stelle des Herrn Kordes) für die Wahlperiode bis Ende 1906 und demnächst eine zweite Person (an Stelle des Herrn Hartmann) ebenfalls für die Wahlperiode bis Ende 1906, jeder Wähler der **I. Abteilung** zunächst eine Person (an Stelle des Herrn Schlee) für die Wahlperiode bis Ende 1908 und demnächst eine zweite Person (an Stelle des Herrn Dr. Lindau) für die Wahlperiode bis Ende 1906 zu bezeichnen.

Unter den zu wählenden 4 Stadtverordneten brauchen Hausbesitzer nicht vertreten zu sein.

Sollten engere Wahlen notwendig werden, so finden dieselben an demselben Orte und zu derselben Zeit und zwar:

für die II. Abteilung am Montag, den 3. April 1905,
für die I. Abteilung am Montag, den 10. April 1905

statt, wozu die Wähler für diesen Fall von dem Wahlvorstande noch besonders durch Aushang am Rathause und Bekanntmachung in den beiden deutschen Zeitungen werden eingeladen werden.

Thorn, den 28. Januar 1905.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aufgrund des Abs. 1, 3 a der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers, betreffend den Betrieb von **Bäckereien und Konditoreien** vom 4. März 1896 (Reichsgesetzblatt Seite 95/96) werden für sämtliche Bäckereien und Konditoreien des Stadtkreises Thorn für das Jahr 1905 folgende Tage als **Überarbeitstage** genehmigt:

6., 7., 8. März, 19., 20., 22. April, 31. Mai, 8., 9., 10. Juni, 21. Juli, 11. August, 22. September, 13. Oktober, 10. November, 20., 21., 22., 23., 24. Dezember.

Thorn, den 6. Februar 1905.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß nach Mitteilung des hiesigen Königlichen Artilleriedepots vom 13. d. Mts. ab bis Anfang März in Fort Dohna und im Eisenbahnfort **Kriegsfeuer** abgebrannt werden, wodurch eine starke Rauchentwickelung und ein weithin hörbares Zischen verursacht wird.

Thorn, den 10. Februar 1905.

Die Polizei-Verwaltung.

Vieh- und Pferdemarkt in Soldau Ostpr.

am 21. Februar wird abgehalten, da die Maul- und Klauenseuche erloschen und die Sperrmaßregeln aufgehoben sind.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die laufenden Zimmer- und Schlosser-Arbeiten für die Kämmereibauten sollen neu vergeben werden.

Die Angebote haben in Auf- oder Abgeboten nach Prozenten auf die Preise des Preisverzeichnisses zu erfolgen, das ebenso wie die allgemeinen und besonderen Bedingungen im Stadtbauamt während der Dienststunden eingesehen werden kann.

Angebote sind verschlossen mit entsprechender Aufschrift bis zum 16. d. Mts., vormittags 11 Uhr an das Stadtbauamt einzureichen.

Thorn, den 3. Februar 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für den Neubau der hiesigen Fortbildungsschule soll die Lieferung des eichenen Stabfußbodens vergeben werden. Angebotsformulare und Bedingungen liegen im Stadtbauamt öffentlich aus, und können auch dort gegen Erstattung der [illegible] gebühren von 50 Pfg. bezogen werden.

Angebote sind bis zum 22. d. Mts., vormittags 10¾ Uhr an das Stadtbauamt mit entsprechender Aufschrift einzureichen.

Thorn, den 9. Februar 1905.

Der Magistrat.

Fahnen

Reinecke, Hannover.

Bekanntmachung.

Staatlicher Heizerkursus.

In der Zeit vom 9. bis 23. März d. Js. wird in Thorn ein staatlicher Heizerkursus abgehalten werden.

Der Unterricht erfolgt als Tagesunterricht von 8- bis 9 stündiger Dauer. Die Teilnehmer müssen mindestens 1 Jahr lang Kessel bedient und tunlichst das Schlosser- oder ein verwandtes Handwerk erlernt haben.

Das Schulgeld für den ganzen Kursus ist auf 6 Mark für jeden Teilnehmer festgesetzt.

Mehrere Meldungen zur Teilnahme sind schon eingegangen. **Weitere Meldungen sind umgehend bei uns einzureichen.**

Sie müssen enthalten: 1. Vor- und Zuname des Bewerbers. 2. Geburtstag und Jahr. 3. Geburtsort. 4. Erlerntes Handwerk. 5. Dauer der Tätigkeit im Dampfkesselbetrieb in Monaten. 6. Wohnung des Bewerbers.

An Zeugnissen sind beizufügen: eine Bescheinigung über mindestens einjährige Tätigkeit am Kessel und ein behördliches Unbescholtenheitszeugnis.

Thorn, den 9. Februar 1905.

Der Magistrat.

Das Sargmagazin

von

H. Hammermeister, Mocker,

Thornerstraße 34

empfiehlt sein **großes Lager** in

Holz- und Metall-Särgen.

Reichhaltiges Lager in Kleidern, Steppdecken und Beschlägen.

Billigste Bezugsquelle.
Reelle Bedienung.

Aufbahrung und Leuchter gratis

Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend empfehle ich meine **Buchbinderei und Galanteriewerkstatt.** Anfertigung von **Einbänden**, von den einfachsten bis zu den elegantesten, sowie Anfertigung **von Katalogen, Preisverzeichnissen, Kartonnagen, Hut- und Mützenschachteln** jeder Art.

Billigste Preise. Sauberste Arbeit. Prompte Bedienung.

Hochachtungsvoll

W. v. Kuczkowski,

Buchbindermeister,

Brückenstraße 16, Hof 1 Tr.

[illegible]maschinen

Hocharmige für 50 Mk.
frei Haus, Unterricht u. 3 jähr. Gar.
Köhler-Nähmaschinen, Ringschiffchen,
Köhler's V. S, vor- u. rückw. nähend, **zu den billigsten Preisen.**

S. Landsberger, Heiligegeiststraße 18.

Teilzahlungen von monatl. 6 Mk. an.
Reparaturen sauben und billig.

Ueber 40,000 Mark

schlecht beizutreibender Außenstände, die zum Teil bereits **verjährt** waren und deren Einziehung **bisher durchaus fruchtlos war,** sind in der Zeit eines Jahres **durch unsere Tätigkeit allein in kleinen Beträgen** durch die **Bromberger und Danziger Geschäftsstelle** auf gütlichem Wege eingezogen. — Anerkennungen von Ärzten, Kaufleuten und Gewerbetreibenden.

Prospekt gratis.

Auskunftei und Inkassobureau „Germania“, Zweigstelle: **Thorn, Bäckerstraße 39.**





Sanitätsrat Dr. Warschauer's Heilanstalt

Vorzügliche Einrichtungen. **im Soolbad Hohensalza.** Mäßige Preise.

Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronischen Krankheiten, Schwächezustände 2c. Prospekt franko.





CARL BONATH, THORN.

Gerechtestr. 2, Ecke Neustädt. Markt.

Prämiirt! **Atelier für** Prämiirt!

moderne Portrait-Aufnahmen,

Vergrößerungen in Pigment u. Gummi-Druck.

— Aufnahmen im eigenen Heim. —

Freilicht- und Landschaftsstudien.

Um den noch vorhandenen kleinen Rest des

Thorner Universal-Kalender 1905

Illustriertes Jahr- und Orientierungsbuch

— 250 Seiten Text, ungefähr 100 Illustrationen —

schnell zu verkaufen, haben wir den Preis von 50 Pfennige auf

30 Pfennige

herabgesetzt. Wer sich mit einem Kalender noch nicht versehen, den bitten wir, es baldigst zu tun.

Die Geschäftsstelle der „Thorner Zeitung“
Seglerstrasse 11.

Kupfer-
Schablonen
zum Wäsche-Zeichnen,
Monogramme
in neuen, modernen Zeichnungen bei
A. Petersilge.

Für
Fleischer und Wurstmacher.



Ein in bester Geschäftslage belegenes und renoviertes Grundstück mit schönen zementiert. **Kellerräumen, Laden** mit groß. **Schaufenster** und genügendem Nebengelaß mit Wohnung ist billig zu verpachten evtl. auch zu **sehr günstigen Bedingungen** zu verkaufen. Eventl. werden auf Wunsch zur Beschaffung von Maschinen u. elektr. Anlagen einige Tausend Mark als Dahrlehn vom Verkäufer gegeben. Offerten unter **Nr. 104** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Laden mit Einrichtung

nebst **kl. Wohnung** von sofort oder 1. April billig zu vermieten.
Zu erfragen **Junkerstraße 4, II.**

Laden mit Wohnung,

Hofraum und Keller, zur Fleischerei geeignet, sofort oder später zu vermieten **Strobandstr. 13.**

Materialwaren-Geschäft

mit vollem Ausschank zu verpachten.
Offerten sub **Nr. 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Coppernicusstr. 3

ist eine **Wohn.,** hochpart., v. 5 Zim., Badest., Küche, reichl. Zub., Gärtchen mit Veranda vom 1. 4. zu verm., eventl. auch Pferdestall.
Näh. **Schuhmacherstr. 1,** part. r.

Geschäftskeller zu vermieten. **Heymann,** Schillerstr. 5.

Wohnung,

von 4 Zimmer, renoviert, eine Treppe hoch, vom 1. April d. Js. zu vermieten **Tuchmacherstr. 11.**

Die Parterre-Gelegenheit

Brückenstraße 18, 5 Zimmer und Zubehör, ist vom 1. April ab zu vermieten.
Zu erfragen **Schillerstraße 8, III.**

Wohnung von 4 Zimmer und reichlichen Zubehör vom 1. 4. 05 zu vermieten
F. Bettinger, Tapezier, Strobandstraße 7.

Wohnung

von 4 Zimmern **Breitestraße 29, III. Etage,** per sofort eventl. 1. April an stille Mieter zu vermieten.
Näheres bei **Philipp Elkan Nachf.**

Balkonwohnung,

bestehend aus 3 Zimmern und Zubehör, **Mellienstraße 78,** 1. Etage zu vermieten.

Eine Wohnung,

1. Etage, 5 Zimmer und Zubehör, vom 1. April 05 zu vermieten.
Max Szczepanski, Katharinenstr. 12.

Neustädt. Markt Nr. 1.
Wohnungen v. 3 Zimmern u. Zub. sogleich, oder 1. April zu vermieten.

Zu vermieten:

1 Wohnung von 7 Zimmern, Diele, Küche, Mädchen-, Speisenkammer und Badezimmer im Erdgeschoß,
1 Wohnung desgl. i. 1. Obergeschoß,
1 Wohnung, 4 Zimmer nebst Zubehör, im 2. Obergeschoß,
1 Wohnung, 3 Räume, zu ebener Erde,
1 Garten, etwa 3000 qm groß, mit Spargelbeten.
Zu erfragen **Mellienstr. 18,** im Geschäftszimmer von **Fr. Kleintje.**

Eine Parterre-Wohnung

von 4 Zimmern nebst Zubehör von **sofort** oder 1. 4. 05.
K. Schall, Schillerstraße.

Mauerstrasse 10 zu vermieten:
84 □m gr. Saal, 2 gr. Zimmer, z. Bureau geeignet, ev. m. Garten; kl. Wohnung, 2 Zim., 1 Kab. u. Küche, z. Werkst. resp. Lager geeign. Raum ev. m. Keller. Auch ist das ganze Grundst. z. verpacht. od. z. verkauf.
Oskar Winkler, Elisabethstr.

Wohnung

von 4 großen Zimmern, vollständig renoviert, vom 1. April 1905 zu vermieten.
Herm. Martin, Baderstr. 19.

Wohnung, 2. Etage

vermietet **Bernhard Leiser,** Altstädtischer Markt 12.

Schöne Wohnung,

4 große Zimmer, Balkon, Garten, Wasserleitung in der Küche, 5 Min. von der Stadt vom 1. 4. 05 z. verm.
Zawacki, Mocker, Moltkestr. 4.

Fischerstraße 57

hochherrschaftliche Wohnung 8 Zimmer, Pferdestall, Wagenrem. 2c. von sofort zu vermieten.
R. Majewski, Fischerstraße 49

Hochherrsch. Wohnungen

von sofort zu vermieten
Brückenstraße 11, I. Etage,
Brückenstraße 13, II. Etage,
bestehend aus 7 und 8 Zimmern mit Dampfheizung, Badeeinrichtung und allem Zubehör.
Zu erfragen bei **Max Pünchera,** Brückenstr. 13.

Freundl. kl. Wohnung

Breitestraße 14. Zu erfr. 3. Et. **Kornblum.**

In unserem Hause **Breitestr. 37,** 1. Etage ist das

Balkonzimmer mit Entree,

welches sich zu **Kontorzwecken** eignet, sofort zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn, Thorn.

Wohnung

von 3 Zimmern zu vermieten **Seglerstraße 13.**

In unserem Hause **Breitestraße Nr. 37,** 2. Etage, ist die seinerzeit von Herrn Zahnarzt Dr. Meissel gemietete

herrschaftliche Wohnung

von 5 Zimmern, Küche und Zubehör vom 1. Oktober 1905 ab zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn G. m. b. H.

Möbliertes Zimmer mit Kabinett ist 1 Tr. von sogl. mit auch ohne Pension zu vermieten
Coppernicusstr. 15, im Laden.

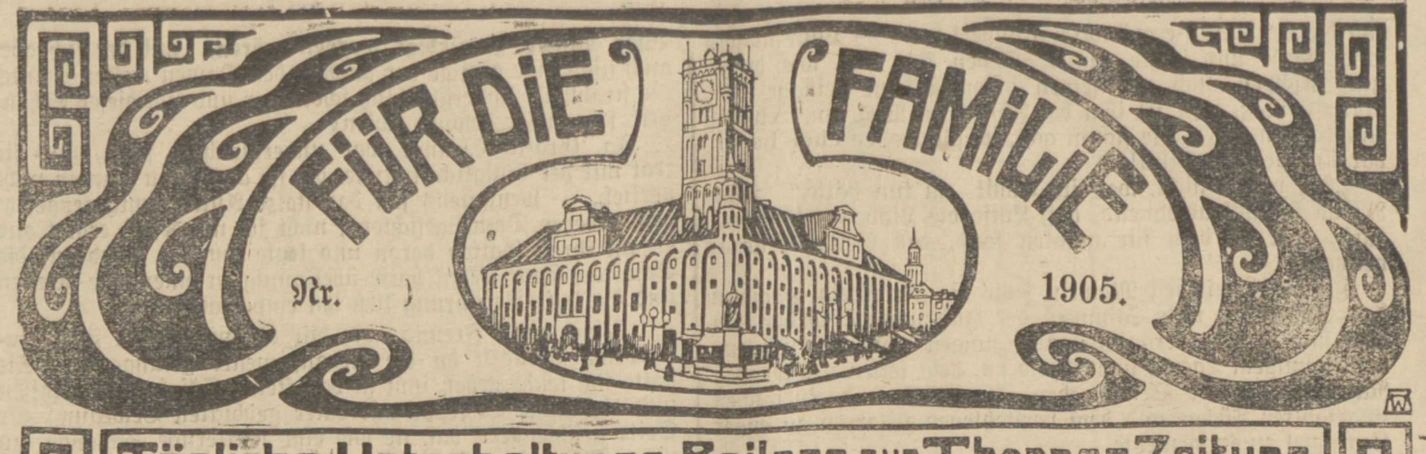


Auskünfte



über **Vermögen, Mitgift, Ruf, Charakter** 2c. gewissenhaft, streng diskret, erteilen auf allen Plätzen der Welt und übernehmen **Beobachtungen und Ermittelungen** jeder Art auf Grund weitverzweigter Organisation und reicher Erfahrung, ferner übernehmen wir die **Einziehung verjährter und fruchtloser Forderungen bei billigster Berechnung**

Auskunftei und Inkassobureau „Germania“.



Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Die Schloßfrau von Ildenau.

Originalroman von Martin Bauer.

(22. Fortsetzung.)

Ob Eleanor das wirklich nicht gewußt hatte, ob sie gleichsam blind vorwärts gegangen war? Gleichviel, sie erschrak doch etwas bei dieser lakonischen Ankündigung, aber gleich darauf lachte sie. Der Kotillon mit dem unbedeutenden bürgerlichen Offizier, der kaum eine beachtenswerte Stellung in der Welt einnahm, war ein faux pas, sie wußte das; aber sie hatte sich solange musterhaft betragen, warum sollte sie nicht auch einmal ihren faux pas machen?

„Car tel est notre bon plaisir," sprach sie mit den Worten des französischen Königs vor sich hin, und sie nickte wieder, diesmal um etwas merklicher, daß von dem Brillantstern in dem schimmernden Haar eine ganze Funkengarbe aufsprühte: „Es ist gut."

Wiebrecht nahm das für ein Zeichen seiner Entlassung, wenigstens zog er sich zurück, um mit seinem überlegenen Lächeln an Melanie Koppen heranzutreten, die ihn sehr ungnädig empfing. Er beachtete das nicht, er fing eines jener leichten Geplauder an, wie sie als Ballgespräche in der ganzen gebildeten Welt üblich, gewissermaßen verrufen sind, denen er durch seine Eigenart aber doch verstand, einen gewissen Reiz zu verleihen, und Melanies aufgeregte Miene glättete sich allmählich etwas, nur in den gewöhnlich so sanft und taubengleich blickenden Augen blieb ein unruhiges, hastiges Funkeln zurück.

„Haben Sie noch einen Tanz für mich übrig, Baronesse?"

Sie sah ihn von der Seite an.

„Sie erinnern sich ziemlich spät Ihrer Kavalierspflichten, und ich weiß wirklich nicht, ob ich noch in der Lage bin, Ihrem bescheidenen Wunsche nachzukommen."

Sie sprach bitter, denn sie fühlte sich innerlich verletzt. Sie hatte so lange geglaubt, Wiebrecht, eben weil er ihr gefiel, durch einen Augenwink lenken zu können — daß er sich selbst nie bemüht hatte, sie von seiner Lenksamkeit zu überzeugen, ignorierte sie — und sie sah heute daß ihre Herrschaft über ihn gleich Null war. Sollte Guido, der leichtlebige, gutherzige Bruder, dem sie sich in jeder Beziehung überlegen wußte, recht behalten? Spielte sie mit Wiebrecht oder spielte er mit ihr? War es denn wirklich noch ein Spiel zu nennen, was sie mit eifersüchtigem Schmerz im Herzen empfand? Und wenn er sie heute gefragt hätte, jetzt in diesem selben Augenblick: „Willst du mein Weib sein?", ob sie wohl die Kraft in sich gefunden hätte, alberner, anerzogener Standesvorurteile wegen Nein zu sagen?

Vielleicht nicht, und es war gut, daß er die Frage nicht tat, sie wäre sonst wirklich imstande gewesen, in der Erregung des Augenblicks ihr ganzes Leben zu verspielen.

„Zu verspielen!" Sie wiederholte sich das noch einmal, während ihre Augen an seinem scharfen Gesicht hingen, über das selbst das Kerzenlicht keinen täuschenden Schimmer von Jugend und Frohsinn wob.

Er sah auf, ohne einen Schein von Erregung, in die auf ihn gerichteten blauen Augen hinein und gab ihr mit einer leichten Verneigung die Tanzkarte zurück.

„Es tut mir aufrichtig leid, Baronesse, aber den einzigen Tanz, den Sie noch frei haben, habe ich leider schon besetzt."

Er sagte das ganz konventionell; nicht der leiseste Ton von wirklichem Bedauern klang in seiner Stimme mit, und dann nahm er, ihre Erlaubnis dazu als bestimmt voraussetzend, an ihrer Seite Platz, sie mit seinen Bemerkungen über dies und das unterhaltend, wobei ein scharfer, nie sein Ziel verfehlender Witz zu Tage trat.

Und nicht weit davon entfernt stand Rhona in einem wie es schien nicht enden wollenden Gespräch mit Luise von Norden. Luise affektierte heute eine große Zärtlichkeit für Rhona; ihre sonstige schier unzertrennliche Busenfreundin, Stephanie Brink, gehörte nicht zu den Geladenen; die Meraus waren denn doch zu exklusiv, um sich mit einem bürgerlichen Fabrikbesitzer, und sei er noch so reich, gewissermaßen auf gleichen Fuß zu stellen, und Rhona zu jung und zu gutmütig, um diese etwas aufdringliche Freundschaft von sich abzuwehren. Und Luise schlang ihren Arm fest in denjenigen Rhonas hinein und neigte die lichtblonden Zöpfe dicht gegen Rhonas krauses dunkles Gelock.

„Das ist Ihr erster Ball heut, nicht wahr, Komtesse?"

„Mein erster."

Auf solche kurze, einsilbige Antworten beschränkte sich zumeist Rhonas Anteilnahme an dem Gespräch.

„Ach, so ein erster Ball!" Und Luise seufzte in der schmerzlichen Erinnerung daran, daß es schon eine geraume Reihe von Jahren her sei, seitdem sie selbst den ersten Ball besucht habe. Sie hätte keinem Menschen jemals ihr Alter gestanden, aber es konnten ihr mit ziemlicher Sicherheit acht bis neun durchtanzte Winter nachgerechnet werden. „Aber Sie haben doch schon getanzt, nicht wahr? Ach ja, ich erinnere mich ja selbst, diesen Winter bei Koppens, an der einen Probe zu den dramatischen Aufführungen, an denen Sie dann leider durch Ihre Krankheit verhindert waren, teilzunehmen. Sie haben das damals gewiß recht bedauert?"

„Ja!" sagte Rhona mechanisch, während ihre Gedanken rückwärts gingen und wie aufgescheuchte Vögel um jene beiden Tage flatterten, die ihr das höchste Glück und in raschem Wechsel auch den tiefsten Schmerz ihres Lebens gebracht hatten.

„Und der junge Mann, der damals mit Ihnen kam, ein Vetter, glaube ich, ein auffallend schöner Mann, wo ist er jetzt?" fragte Luise weiter in einem Ton, der bedeutend mehr Neugier als Zartgefühl verriet.

„Mein Vetter Herbert, ja," sagte Rhona kurz, und sie fühlte es, daß sie bei dem Aussprechen des Namens rot wurde, „nun, er ist natürlich daheim bei seinem Regiment."

„Wissen Sie, daß man damals allgemein annahm, Sie beide wären schon so gut wie verlobt?" flüsterte Luise vertraulich, Rhonas Arm, der widerstrebend gezuckt hatte, als suche er sich zu befreien, nur um so fester an sich pressend. Luise spielte mit Rhona wie die Katze mit der Maus, und sie war wie diese nicht gewillt, ihre Beute so leichten Kaufs freizugeben. „Aber freilich," fuhr Luise fort, „seitdem haben

sich die Verhältnisse gründlich geändert und" — Luise machte eine Pause und lachte dann: „Sehen Sie nur, wie dieser gute Koppen mich mit seinen bösen Blicken beinahe verschlingt, bloß, weil ich ihm bei Ihnen im Weg bin. Ah ça Komtesse, nehmen Sie sich in acht, ich glaube, ce cher baron hat Anlage zum Othello."

„Ich wüßte nicht, was ich damit zu tun hätte," sagte Rhona so kühl ablehnend, daß Luise die Lippen zusammenkniff, aber es doch für geraten fand, das Gespräch abzubrechen.

Fast in demselben Moment setzte die Musik ein, nachdem das Schwirren und Stimmen der Instrumente vorher in dem brausenden Geräusch untergegangen war, das sich aus vielstimmigem Lachen und Plaudern, dem leisen, knisternden Rauschen schwerer Seidenroben, dem Auf- und Zuklappen ungezählter Fächer und dem verstohlenen Knarren zu enger Lackstiefel zusammensetzte.

Luise ließ Rhonas Arm frei, um sich eilfertig nach einem Platz zu begeben, von dem aus sie besser gesehen wurde; die Tanzkarte wies noch etliche klaffende Lücken auf, und gerade zum ersten Tanz der Polonaise, war sie noch nicht engagiert, wie peinlich! Gottlob löste sich die Spannung, ein blutjunger Sekondeleutnant, der noch wie ein halbes Kind aussah, verbeugte sich vor Luise auf eine Weise, die noch verzweifelt an die strenge Disziplin eines Kadettenhauses erinnerte, und sie stand befreit atmend auf und nahm mit einem holden Lächeln des blonden Jünglings Arm.

Guido Koppen stand vor Rhona.

„Die Polonaise gehört mir, Komtesse, wenigstens waren Sie so gütig, sie mir zu versprechen."

„Ja," sagte Rhona einfach, ohne weiter darüber nachzudenken, ob dieses einfache Ja genügend wäre, und die kleinen Hände im weißseidenen Handschuh, der so hoch hinaufging, daß fast der ganze Arm von ihm bedeckt war, legte sich leicht wie ein Hauch in des jungen Mannes dargebotenen Arm.

„Sie haben meine arme Blumen verschmäht?"

Guidos Stirn zog sich leicht zusammen und seine Augen streiften die unbeschwerte Rechte, der Fächer hing an einem feinen goldenen Kettchen vom Gürtel hernieder.

„O, das Bouquet ist sehr schön, ich habe mich gewiß darüber gefreut, aber es den ganzen Abend mit mir herumschleppen — entschuldigen Sie, Herr Baron, ich bin doch kein Packträger, und es hatte eine respektable Größe."

Rhona lächelte schelmisch, daß sich zwei Grübchen in den Wangen vertieften, und Guido fühlte sich getröstet — sie trug ja auch keine anderen Blumen — und war verliebter denn je, als er seine kleine Dame, die wirklich, wie Fanny versichert hatte, reizend aussah, in die Reihen der Tanzenden führte.

Es waren viele Jahre vergangen, seitdem Schloß Ildenau kein so bunt bewegtes Bild in seinen Mauern gesehen hatte wie heute, und es war, als wundere sich das alte, festgefügte Gebäude, das schon Jahrhunderten Trotz geboten hatte und sich nur von Zeit zu Zeit einen neuen Ausputz oder Anbau, gleichsam ein modernes Kleid, gefallen lassen mußte, selbst darüber. Der große Tanzsaal war so lange verschlossen gewesen, nur ab und zu hatte ihn ein frischer Luftstrom keck und neugierig zugleich durchblasen, wenn es eine der großen Reinigungen galt, die vierteljährlich abgehalten wurden und die so fest auf Frau von Walters Haushaltungsprogramm standen, daß sie unverrückbar schienen.

Zwölf Jahre mochten vergangen sein seit dem letzten Ball, seitdem zum letztenmal kinderkleine, feinbeschuhte Füßchen nach dem Takt der Musik über das spiegelnde Parkett hingeglitten waren. Die Zeiten hatten sich geändert, die Moden waren andere, die Menschen waren andere geworden, einige wenige nur waren dieselben, und auch sie waren so verändert, daß sie andere schienen, aber für die alten Mauern mit ihren blöden Augen machte es keinen Unterschied, für sie war es dasselbe Bild.

Was tat es ihnen, daß aus dem schönen Hausherrn, der schon damals nur noch bedingungsweise jung gewesen, mittlerweile ein alter Mann geworden war, der zum Ueberfluß einen verdrießlich ängstlichen, aufgeregten Zug im Antlitz trug, daß heute trotz der Abendbeleuchtung seine unzähligen Fältchen, die die Jahre und das Leben gezogen hatten, nicht verleugnen konnte? Was tat es ihnen ferner, daß die damalige schöne, brünette Schloßfrau, die sich im wildesten Taumel des Vergnügens stets am wohlsten gefühlt, längst zu Staub und Asche geworden war, daß an ihrer Stelle eine andere stand, eine, neben der Gräfin Lauras Reize kaum eines Blickes gewürdigt worden wären, mit der sich aber auch nicht eine einzige der anwesenden Damen messen konnte, die strahlend, unvergleichlich schön war und sich dieser Schönheit sehr wohl bewußt schien?

Ja, Gräfin Eleanor war unvergleichlich schön, und sie trat mit der königlichen Ruhe, die sie auch beim Tanzen nicht verließ, — wenigstens sah das stolze Antlitz, entgegengesetzt den anderen Damengesichtern, nicht im mindesten erhitzt aus — an ihren Gatten heran und legte ihm die Hand auf die Schulter. Graf Merck hatte übellaunig in einer Ecke gesessen und die leise Berührung ließ ihn emporfahren.

„Nun, mein Freund, wie bist du mit diesem Fest zufrieden? Findest du die Arrangements gelungen?" Sie hatte sich leicht neben ihm in das kleine Ecksofa sinken lassen und die lange Schleppe mit einer geschickten Bewegung zur Seite geschleudert, daß sie wie eine schillernde Schlange zu ihren Füßen lag; sie sah ihn prüfend an und sie unterbrach sich selbst, während das freundliche Lächeln, das um ihre Lippen spielte, sich in ein spöttisch geringschätzendes verwandelte. „Aber was sehe ich, mein Lieber, du siehst verdrießlich aus, mißgestimmt, ich kenne diesen Zug nicht an dir und ich will ihn nicht kennen lernen! Weg mit den bösen Falten, hier und da" — sie tippte mit dem Fächer leicht gegen seine Stirn — „oder willst du mir vielleicht die Illusion rauben, daß mein Gemahl jung und liebenswürdig sei?"

Das war des Grafen schwächste Stelle, und Eleanor wußte ihn unbedenklich dabei zu fassen; er richtete sich höher in den Schultern auf und versuchte den Ausdruck seiner Mienen durch ein Lächeln, das er mit großer Anstrengung erzwang, zu glätten. Alles, nur nicht seinem jungen, angebeteten Weib gegenüber alt erscheinen!

„Du tanzest nicht?" fragte Eleanor so unbefangen, als habe sie ihm nur eben erst etwas Schmeichelhaftes gesagt.

Graf Merck hatte seit Jahren nicht getanzt; wer in die Fünfziger eingetreten ist, wird in seltenen Fällen noch dem Tanz Geschmack abgewinnen, er fand das Tanzen nicht mit seiner Würde vereinbar, redete er sich selbst vor, um sich das herannahende Alter hinwegzutäuschen, aber es war etwas in ihm, das ihn anstachelte, dies Eleanor gegenüber um keinen Preis zuzugestehen.

„Ich bin bis jetzt noch kein Engagement eingegangen, aber ich dachte soeben daran, welchen Tanz hast du mir zugedacht?"

„Ich? Aber, mein Freund, meine Tänze sind längst vergeben, zudem, wie spießbürgerlich, mit der eigenen Frau zu tanzen!" Sie zuckte die weißen Schultern und entfaltete den Fächer, der, aus demselben Stoff wie das Kleid, mit reichen, kunstvollen Goldstickereien verziert war. „Eigentlich würden sich einige Brillanten an diesem Fächer gut ausgenommen haben, bist du nicht auch der Meinung?" Graf Merck brauchte seine Meinung nicht auszusprechen, es war ja auch nur so selbstverständlich, daß ihm für Eleanor gerade das Teuerste, Kostbarste nur gut genug dünkte; sie fuhr fort zu sprechen in einem leichten Plauderton, ihrem Gatten den wundervollen Arm entgegenstreckend, damit er das Armband, das auf unbegreifliche Weise sich geöffnet hatte, zuneftle. „Sind diese Koppens reiche Leute?"

Das kleine Schloß erwies sich als ganz außerordentlich widerspenstig, Graf Merck konnte mit seiner Arbeit nicht so recht fertig werden, und er gab, immer noch über den schönen Arm geneigt, die Auskunft:

„Baron Koppen ist einer unserer reichsten Grundbesitzer."

„Und es sind nur diese beiden Kinder?"

„Ja, natürlich, aber welches sonderbare Interesse du an diesen Leuten nimmst!"

Das böse Schloß hatte endlich folgen müssen, und Graf Merck richtete sich wieder aus seiner gebückten Stellung auf.

„Nun, ich denke an die Zukunft, ich meine, du könntest anfangen, dich nach einem Schwiegersohn umzusehen," zischelte Eleanor, langsam aufstehend und den Gatten dem angeregten Gedanken überlassend.

Und der Ball wogte weiter mit all dem brausenden Geräusch, den schimmernden bunten Farben und den schwülen, betäubenden Parfüms; es war dieselbe Physiognomie, wie sie wohl die meisten Bälle zeigen.

(Fortsetzung folgt.)



Um keinen Preis gestehe du
Der Mittelmäßigkeit was zu.
Hast du dich erst mit ihr vertragen,
So wird dir's bald bei ihr behagen,
Bis du zuletzt, du weißt nicht wie,
Geworden bist so flach wie sie.



Ein ganz kleiner Irrtum.

Humoreske von Paul Bliß.

(Nachdruck verboten.)

Im Nordwesten Berlins wohnt der Zahnarzt Dr. Lennich, dem jüngst folgende lustige Geschichte passiert ist, die ich, zu Nutz und Frommen aller, hier erzählen will.

Doktor Lennich hat eine sehr umfangreiche Praxis, weil er ein geschickter Arzt ist und trotzdem nicht zu hohe Preise nimmt.

Man sollte meinen, daß Leute, die von ihren Zahnschmerzen so billig befreit werden, zum Dank dafür auch gleich bar bezahlen, das ist aber leider nicht der Fall, im Gegenteil, es kommt sogar vor, daß manchen Leuten schon ein neuer Zahn gewachsen ist, bevor der ehedem gezogene noch bezahlt ist.

Solch einen hartgesottenen Borger hatte der Arzt, da anders kein Geld zu bekommen war, verklagen müssen. Natürlich war auch das vergebens, denn der Mann hatte nichts, — seine Goldplomben konnte man ihm nicht nehmen, — und so mußte der geprellte Arzt auch noch die Gerichtskosten bezahlen.

Eines Tages erschien bei Doktor Lennich der blaue Mann, — brutale Menschen nennen ihn „Gerichtsvollzieher“, — um die Kostenrechnung im Betrage von 6 Mark 30 Pfennige einzuziehen.

Der Arzt war mitten in der Arbeit, das Wartezimmer war gedrängt voll, und da im Sprechzimmer eben eine größere Operation vorgenommen wurde, bei der unser Doktor nicht gestört werden durfte, so führte der Diener, ein altes Faktotum des Hauses, den blauen Mann in das Wartezimmer.

Der Mann des Gesetzes wurde von den Patienten mit großen Augen angesehen. Sehr beliebt beim Publikum sind diese Leute ja niemals, und so mag denn dem Beamten auch wohl nicht gerade angenehm zu Mute gewesen sein, als er soviel fragende Augen auf sich gerichtet sah. Indessen ertrug er es mit Geduld und wartete wohl zehn Minuten. Länger aber schien er keine Zeit zu haben, und da der Doktor noch immer nicht mit der Operation zu Ende war, vollzog er kurzerhand das Gericht, holte ein blaues Siegel — genannt Kuckuck — hervor, klebte es auf die Seitenwand des großen Pfeilerspiegels und ging fort.

Sprachlos sahen die Patienten sich an, — das hatte dem Doktor doch niemand zugetraut! — zu sagen aber wagte keiner etwas.

Endlich war die große Operation im Sprechzimmer beendet und nun wurden die anderen Patienten der Reihe nach abgefertigt.

Jeder sah den Doktor halb erstaunt, halb mitleidig an, was dieser, der von dem Erscheinen des blauen Mannes ja keine Ahnung hatte, sich absolut nicht erklären konnte, — und jeder, aber auch jeder bezahlte sofort nach beendeter Behandlung, wofür der immer mehr erstaunte Doktor erst recht keine Erklärung fand.

Nach Schluß der Sprechstunde zog Doktor Lennich seelenvergnügt den Paletot an und ging in sein Stammlokal zum Diner, denn er war ja noch Junggeselle.

Inzwischen räumte der alte Diener auf, und da entdeckte er zu seinem Entsetzen das Siegel am Spiegel. Jetzt war auch er sprachlos. Natürlich hatte er das Erscheinen des Beamten längst vergessen, und da er ihn später nicht mehr im Wartezimmer gesehen, hatte er seinem Herrn auch gar nichts davon gesagt. Nun aber war er in tausend Aengsten. Jetzt wagte er schon gar nichts mehr zu sagen, weil er fürchtete, daß der Doktor ihn entlassen könne. Also nahm er den Schal der Portiere und zog ihn so kunstvoll zurecht, daß der blaue Vogel vollständig dadurch verdeckt wurde. Nun war er ja vorerst gesichert. Inzwischen wollte er nachsinnen, wie er sich am besten aus der Klemme ziehen könnte.

„Berlin ist Weltstadt,“ so prahlt der geborene Berliner wohl gern, in Wirklichkeit aber bildet in Berlin ein jeder Stadtteil eine Stadt für sich, und innerhalb eines solchen Teils ist der Klatsch fast eben so groß, wie er es in den Städten der Provinz sein soll.

Nichts war natürlicher, als daß sich die Neuigkeit — beim Doktor Lennich habe der blaue Mann gesiegelt — mit rasender Eile in dem Stadtviertel verbreitete. Jeder Patient erzählte es zu Hause, bei den Angehörigen wie bei Freunden und Bekannten, und so wußte es bald jeder, der den Doktor kannte, nur dieser selbst — wie das ja immer so ist — hatte keine Ahnung davon, daß alle Welt ihn mit einem Male für einen ruinierten Mann hielt.

Am nächsten Tage war der gute Doktor nicht wenig erstaunt, als im Laufe des Vormittags nacheinander wohl ein Dutzend Rechnungen zur Zahlung präsentiert wurden, — der Kohlenlieferant, der Bäcker, der Schlächter, der Kaufmann, der Schuster, der Schneider und der Wäschelieferant, und sie alle kamen und wollten Geld haben.

Doktor Lennich war ein reeller Mann, er sagte sich, wenn die Leute mir die Rechnung schicken, dann werden sie wohl Geld brauchen — mithin regulierte er alles, obgleich es ihm nicht allzu leicht war, nur wunderte er sich, daß alle auf einmal kamen. Aber darüber lange nachzudenken, blieb ihm nicht Zeit, weil sein Wartezimmer wieder gedrängt voll stand.

Die Kunde von dem so plötzlichen Ruin des Arztes, den alle für einen sehr soliden und gutfundierten Mann gehalten, drang auch in das Haus des Herrn Bergemann, für dessen Tochter der Arzt ein so lebhaftes Interesse gezeigt hatte, daß man jeden Tag darauf gefaßt war, er würde um die Hand der schönen blonden Else anhalten.

Papa Bergemann, ein würdiger, alter Herr, der gegen die Verbindung seines Kindes mit dem Doktor gar nichts einzuwenden hatte, wollte die Neuigkeit durchaus nicht glauben und erklärte sehr bestimmt: „Das ist Klatsch, von Neidern erfunden, sonst nichts! Ich kenne den Doktor besser!“

Tante Louise aber, eine wütende alte Jungfer und Männerfeindin, rief voll Empörung: „O nein, ich glaube es schon! Er ist eben wie alle modernen jungen Männer, ein Durchgänger, der sein Hab und Gut verjubelt, und sich dann durch eine reiche Heirat wieder arrangieren will!“

Das hörte Fräulein Else, und da sie den Doktor herzlich lieb hatte, fing sie laut zu schluchzen an.

„Mach' mir das Kind nicht ängstlich!“ rief der alte Herr, der keine Tränen sehen konnte.

Am Abend kam Doktor Lennich zur Skatpartie. Gleich beim Eintritt merkte er, daß etwas vorgefallen war. Der alte Herr war zwar freundlich, aber doch ein wenig reserviert, die Tante war direkt feindselig und Elschen hatte rotgeweinte Augen und war ganz verschüchtert. Er fand keine Erklärung dafür, hoffte aber, daß sich die Stimmung im Laufe des Abends bessern würde.

Aber er hoffte vergebens. Im Gegenteil, die Entfremdung wurde immer größer, und deutlich merkte er, daß irgend ein Unheil in der Luft lag.

Endlich ging es nicht weiter so. Der Doktor platzte mit der Sprache heraus: „Meine Herrschaften, irgend etwas ist hier geschehen, das uns alle wie ein Alp bedrückt, — Herr Bergemann, ich bitte, schenken Sie mir klaren Wein ein.“

Der alte Herr räusperte sich zuerst ein wenig und erzählte dann dem Arzt gerade heraus, was man über ihn munkelte.

Doktor Lennich war zuerst erstaunt, dann empört und schließlich vergnügt. „Nicht ein wahres Wort ist daran!“ rief er lachend.

Tante Louise aber entgegnete würdevoll: „Bitte, Herr Doktor, meine Freundin hat es selbst gesehen, wie ihr Wartezimmer versiegelt worden ist, und meine Freundin lügt nicht!“

Belustigt antwortete darauf der Arzt: „Nun, meine Herrschaften, das einfachste ist doch wohl, wir fahren zu mir und überzeugen uns, wer denn hier eigentlich im Recht ist.“

Das geschah. Alle stiegen in eine Droschke und fuhren nach der Wohnung des Arztes.

„So, ich bitte sehr, meine Herrschaften,“ rief heiter der Doktor, „hier ist mein Wartezimmer, bitte, suchen Sie die Siegel,“ — damit zündete er die Gasflammen an und ließ die Drei eintreten.

Sofort stürzte die Tante auf den Spiegel zu und rief triumphierend: „Nun, Herr Doktor, bitte überzeugen Sie sich, ob ich gelogen habe!“ Dabei hob sie die Portiere hoch, so daß man das blaue Siegel sehen konnte.

Sprachlos sahen die anderen darauf und sprachlos starrte der Doktor einen an dem anderen an. Plötzlich riß er an dem Glockenzug, so daß der erschreckte alte Diener ängstlich hereingewackelt kam.

„Wie kommt das Siegel an den Spiegel?“

Der alte Diener stand zitternd da und gestand endlich, daß er gestern vergessen habe zu melden, der Gerichtsvollzieher sei dagewesen.

Allgemeines Erstaunen und Entsetzen, nur Tante Louise nickte mit einem boshaft triumphierenden Lächeln.

„Aber ich schulde doch keinem Menschen etwas!“ schrie der Doktor wütend, da er absolut keine Erklärung dafür finden konnte.

Endlich fragte der alte Herr: „Hat Sie denn jemand verklagt, oder sind Sie verurteilt worden?“

„Gott bewahre! Ich habe jemand verklagt, leider aber nutzlos, so daß ich jetzt sogar noch die Gerichtskosten dazu bezahlen muß,“ rief der Arzt.

Plötzlich lachte der alte Herr laut auf: „Na, da haben wir ja eine Erklärung dafür! — Der Beamte war hier, die Kosten einzuziehen, jedenfalls waren Sie beschäftigt, und da er nicht warten konnte, hat er kurzen Prozeß gemacht, — so erklärt sich ja jetzt alles!“ Lachend schüttelte er dem Arzte die Hand, und dann fuhr man wieder zurück, die unterbrochene Skatpartie zu Ende zu führen.

Vierzehn Tage später bekam der Doktor dann eine Aufforderung, die sechs Mark dreißig Pfennige sofort zu bezahlen, widrigenfalls die gepfändeten Sachen sofort versteigert werden würden.

Natürlich zog es Doktor Lennich vor, die Summe sofort zu zahlen. Mit der Quittung aber ging er zu Bergemanns, bewies dort seine Rehabilitierung und bekam zum Dank dafür das Jawort von Vater und Tochter.

Nur Tante Louise schmollt noch immer.





Die Temperatur der Erdpole.

Die große Zahl der Polarexpeditionen während der letzten Jahre hat unsere Kenntnis über die natürlichen Verhältnisse der die Pole umgebenden Gebiete sehr gefördert. Ein französischer Geograph hat daraufhin einen Versuch gemacht, alle sicheren Nachrichten zusammenzufassen, die bisher über die dort herrschenden Temperaturen veröffentlicht worden sind. Die von ihm entworfenen Karten zeigen vor allem mit großer Deutlichkeit die Tatsache, daß um den Südpol weit größere Kälte herrscht als um den Nordpol. Der Grund dafür liegt vermutlich nur in den geographischen Verhältnissen. Auf der nördlichen Halbkugel wird ein Polarmeer eingeschlossen von einer Festlandmasse, die nur zwischen Norwegen und Grönland eine größere Lücke aufweist. Diese Festlandmasse kühlt sich im Winter besonders stark ab, weil das Land überhaupt stärker den Einflüssen der Temperaturwechsel unterliegt als das Wasser. Im Sommer wird sie daher umgekehrt besonders stark erhitzt. Die Erwärmung des umgebenen Landes im Sommer beeinflußt aber das Polarmeer scheinbar stärker als die Abkühlung im Winter. Im Südpolargebiet liegen die Verhältnisse fast entgegengesetzt, weil dort eine mehr oder minder zusammenhängende Landmasse von einem Meer eingeschlossen wird. Der ununterbrochene Meeresgürtel bildet im Winter eine Schranke, die der Polarkälte in ihrem Vordringen nach Norden hinderlich ist. Im Sommer aber ist das umgebende Meer weniger imstande, auf das Polarland erwärmend einzuwirken, weil das Wasser sich eben nur sehr langsam erwärmt. Die ganze Antarktis steht also unter Bedingungen, wie sie sich im Nordpolargebiet gegenwärtig nur noch in Grönland finden. Das südpolare Festland und Grönland sind im Zustand einer Eiszeit, und daraus ergibt sich der beachtenswerte Schluß, daß für das Zustandekommen einer solchen, wie sie in der Vergangenheit der Erdgeschichte bekanntlich in einem großen Teil von Europa und Nordamerika stattgehabt hat, nicht ein sehr strenger Winter, sondern hauptsächlich ein sehr kühler Sommer erforderlich ist, dessen Temperatur den Gefrierpunkt nicht übersteigt.

■

Allerlei Wissenswertes.

Die Wissenschaft vom Gähnen. Das Gähnen ist eine vom Willen des Menschen unabhängige oder zum mindesten doch automatische, in physiologischer Hinsicht ziemlich verwickelte Erscheinung, bei der die Lungen voll ausgedehnt, das Herz zu größerer Tätigkeit gereizt und vermutlich das Blut stark mit Sauerstoff versehen wird. Es beginnt mit einem unfreiwilligen Krampf eines Teils der Kau- und Schluckmuskeln. Sein Abschluß entspricht ganz dem Vorgang des Seufzens und verstärkt gleich diesem die Atmung. Des Abends, wenn die Energie der Atmung nachläßt, oder am Morgen, wenn sie noch nicht ihre volle Tätigkeit wiedergewonnen hat, wird das Gähnen zuweilen begleitet von Streckbewegungen gewisser Muskelgruppen, deren Blutgefäße wahrscheinlich durch die vorausgegangene Annahme einer anstrengenden Körperlage zusammengepreßt gewesen sind. Dadurch wird der örtliche Blutlauf unterstützt und angeregt. In Gesellschaft gilt das Gähnen als unhöflich, weil es ein Anzeichen von langer Weile, Mangel an Interesse oder mindestens von ermüdeter Aufmerksamkeit ist. Der Arzt sollte es nicht unbeobachtet lassen, da es von einem Aussetzen der Herztätigkeit und einer darauffolgenden vorübergehenden Blutleere des Gehirns zeugt. Im Allgemeinen kann man es als einen Ausdruck von Lufthunger bezeichnen, und es gibt Krankheiten, denen aus diesem Grunde das Auftreten von Gähnanfällen eigentümlich ist. Namentlich kommt es vor bei Zuckerkrankheit, bei fettigen und faserigen Veränderungen der Herzwände, bei Entzündungen des Herzbeutels und bei den krankhaften Zuständen, die zu Fehlern in der Tätigkeit der Hauptschlagader führen. Nach sehr starkem Blutverlust, bei lebensgefährlicher Bleichsucht und bei der sogenannten Addison'schen oder Broncekrankheit zeigt das Gähnen oft das Nahen des Todes an. Nach der Einführung des Augenspiegels wurde die zufällige Entdeckung gemacht, daß der Augenhintergrund beim Gähnen plötzlich ganz blaß wird infolge einer Zusammenziehung der Blutgefäße in der Netzhaut.

❀

Täuschungsversuche bei Pflanzen. Im Tierreich ist es eine häufige, wenn auch besonders wundersame Erscheinung, daß Tiere durch den Besitz einer sogenannten Schutzfärbung sich entweder den Augen ihrer Feinde überhaupt entziehen oder eine Täuschung bei ihnen hervorbringen, so daß sie für etwas anderes gehalten werden, als sie sind. Ein Forscher in Südafrika hat diese als Mimikri bekannte Naturerscheinung jetzt auch bei Pflanzen nachgewiesen. Er nahm dort von einem steinigen Boden einen Gegenstand auf, den er selbst für einen Stein gehalten hatte, der sich aber bei näherer Besichtigung als eine Pflanze aus dem Geschlecht der sogenannten Mittagsblume (Mesembrianthemum) auswies. Sowohl in der Farbe wie in der Form zeigte die Pflanze eine ganz auffallende Aehnlichkeit mit den Steinen, zwischen denen sie wuchs. Diese Pflanzengattung scheint eine solche Fähigkeit überhaupt in merkwürdigem Grade zu besitzen Eine andere Art, die sich auf den Hügeln der Karru-Wüste findet, erzeugt im Allgemeinen zwei Blätter etwa von der Form eines Enteneies, die auf der Oberfläche ganz einem verwitterten Stein ähneln, indem sie eine bräunlichgraue mit Grün gesprenkelte Farbe haben. Nur die hellgelben Blüten machen während einer kurzen Zeit des Jahres das Gewächs auffällig. Noch zwei andere Arten derselben Gattung haben diese Eigentümlichkeit.

❀

Gibt es unsterbliche Tiere? Der Tod ist ein allgemeines notwendiges Naturgesetz, dem jedes lebende Wesen als Individuum unterworfen ist. Hat doch Goethe den Tod einen Kunstgriff der Natur genannt, um viel Leben zu haben, trotzdem kann man von gewissen Tieren sagen, daß sie in gewöhnlichem Sinne nicht sterben. Das sind die Allerkleinsten im unermeßlichen Tierreich, die Urtiere oder Protozoen, die dem Tod, wie er bei den höheren Tieren eintritt, nicht unterliegen. Ein solches winziges Einzelwesen endet damit, daß es sich in zwei Teile teilt, so daß sich gleichsam die Mutter in zwei Kinder auflöst; aus den zwei Kindern werden durch Teilung wieder vier, und so geht es in geometrischer Reihe weiter fort. Die Urtiere, die beispielsweise von dem Rachen eines Walfisches verschluckt werden, erleiden wohl einen eigentlichen Tod. Sonst aber ist das Sterben bei diesen Tieren gleichbedeutend mit der Fortpflanzung. Die Teilung hat allerdings eine Grenze. Wenn man einen Wassertropfen unter das Mikroskop nimmt, so wird man darin häufig eine Kolonie von sogenannten Glockentierchen finden und dann ihre Fortpflanzung im Verlauf von wenigen Minuten beobachten können. Sie geschieht zunächst auch durch Teilung. Nach einer gewissen Zeit aber wird noch ein anderer Vorgang zu bemerken sein, der mehr der Fortpflanzung höherer Tiere gleicht. Es legen sich nämlich zwei dieser schleimigen Zellen aneinander und verschmelzen allmählich in eins, das dann wieder einer längeren Fortpflanzung durch Teilung zugänglich ist. So betrachtet, erleidet das einzelne Wesen in Wirklichkeit keinen gewöhnlichen Tod, sondern ist in seiner Nachkommenschaft unsterblich. Dennoch ließe sich diese Auffassung mutatis mutandis auch auf andere Tiere und sogar auf den Menschen übertragen.

